



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

309 (8.11.1942) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305874](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305874)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 309

Mannheim, 8. November 1942

Stalin besteht auf seiner zweiten Front

Ohrfeigen für die westlichen Verbündeten am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution

Kein Wort über Weltrevolution

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 7. November.

In England und in den USA hat man für nichts anderes im Augenblick Interesse als für Afrika, wo die Schlacht in der ägyptischen Wüste hin und her wogt. In diesem Augenblick, wo die Engländer zum erstenmal wieder etwas selbstbewußter werden, ist ihr Verbündeter, der rote Zar im Kreml, aufgestanden, um nach langem Schweigen eine Rede zu halten, die zu zwei Dritteln eine Anklage gegen die Engländer und Nordamerikaner enthielt. Wir haben vor zwei Tagen jenes sowjetische Dementi, das den Londoner Rundfunk der bewußten Lüge bezichtigte, als ein Dokument der Gereiztheit Stalins bezeichnet. Seine Rede zeigt nun, wie sehr Stalin darüber erbittert ist, daß die Molotow seinerzeit in London gegebenen Zusicherungen über die Errichtung einer zweiten Front nicht eingehalten worden sind.

Nimmt man alles in allem, dann ist Stalins Rede, die er am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution hielt, eine Rede ausschließlich über die zweite Front. Wir haben uns die Mühe gemacht, zu zählen, wie oft das Wort „zweite Front“ in dieser Rede vorkommt, die nicht lang ist. Genau vierzehnmal braucht Stalin das Wort. Die Hälfte seiner Rede befaßt sich mit dem Fehlen dieser zweiten Front und den militärischen Auswirkungen, die das für die Sowjetunion gehabt hat. Ein weiteres Sechstel der Rede gehörte im Grunde zum gleichen Thema, da es sich mit dem Bündnis der Bolschewisten mit England und Nordamerika befaßte. Nur das letzte Drittel, dieses, wie gesagt, kurzen Rede war anderen Fragen gewidmet. Wir haben bewußt diese exakten Ziffern gegeben, weil sie deutlicher als alles andere zeigen, daß hier eine Meinungsverschiedenheit zwischen Bundesgenossen in einer Form, wie das bisher nicht üblich war, vor aller Öffentlichkeit ausgetragen wird.

„Die zweite Periode der Kriegshandlungen an der sowjetisch-deutschen Front steht im Zeichen eines Umbruchs zugunsten der Deutschen und im Zeichen der Tatsache, daß sie die Initiative an sich gerissen haben. Unsere Front wurde in südwestlicher Richtung durchbrochen und die Deutschen kamen vorwärts und erreichten die Gebiete von Woronesch, Stalingrad, Noworossijsk, Pjatigorsk und Msdok. Die Deutschen haben die Tatsache ausgenutzt, daß es in Europa keine zweite Front gab. Sie warfen nach dem Osten alle ihre verfügbaren Reserven und unternahmen einen Vormarsch in südöstlicher Richtung und errangen somit einen großen taktischen Erfolg“, erklärte wörtlich Josef Stalin. Drei-, viermal hat er mit anderen Worten diesen Gedanken in der Rede noch einmal entwickelt: „Das Fehlen einer zweiten Front in Europa hat ihnen die Möglichkeit gegeben, diese Maßnahme ohne ein Risiko für sie selbst durchzuführen. Folglich liegt der Hauptgrund der taktischen Erfolge der Deutschen an unserer Front in diesem Jahr darin, daß das Fehlen einer zweiten Front in Europa ihnen die Möglichkeit verschafft, alle Reserven an unsere Front zu werfen.“ Stalin ging dann auf die Verhältnisse des ersten Weltkrieges ein, wo Deutschland an zwei Fronten kämpfen mußte. Er wandte sich gegen einen Vergleich unseres jetzigen Feldzuges mit dem Feldzug Napoleons, weil dieser nur mit schwachen Kräften nach Moskau drang.

Stalin stellte dann die erstaunliche Behauptung auf, das Ziel der Deutschen in diesem Jahr sei gewesen, Moskau von Osten her zu umfassen. Man erinnert sich, daß nach dem Durchbruch unserer Truppen bis Woronesch, womit die große Offensive im Süden eingeleitet wurde, der sowjetische Generalstab offensichtlich in der Vorstellung lebte, die deutsche Offensive ziele südöstlich an Moskau vorbei. Deshalb konzentrierte Stalin alle Abwehr auf diesen Abschnitt und erlaubte zunächst Timenschenko im Süden einen Rückzug. Seine Fehlspekulation, die zum beschleunigten Verlust des Don- und Donezgebietes führte, will er offensichtlich mit der jetzigen Behauptung entschuldigen, unser Ziel sei in Wirklichkeit Moskau gewesen.

Am Schluß seiner Rede sagt Stalin nochmals: „Jetzt kann man sich vorstellen, wie ernst und ungewöhnlich die Schwierigkeiten sind, vor denen die Sowjetarmee steht. Oft wird gefragt: Wird es eigentlich eine zweite Front in Europa geben? Ja, sie wird sein; und sie wird nicht nur sein, weil wir sie brauchen, sondern in erster Linie, weil unsere Verbündeten sie nicht weniger brauchen als wir. Unsere Verbündeten können nicht umhin zu begreifen, daß, nachdem Frankreich ausgeschieden ist, ein Fehlen der zweiten Front auch für die Verbündeten selbst schlimm enden kann.“

Wie es nicht weiter überraschen kann, versucht Stalin in seiner Rede, die Sowjets als eine friedliche demokratische Nation hinzustellen, hielt er es auch für taktisch klüger,

am Jahrestag der bolschewistischen Revolution nicht mehr von der Weltrevolution zu sprechen, obwohl er selber geschrieben hat, die Bedeutung der Oktoberrevolution bestehe darin, daß sie die erste Etappe der Weltrevolution bedeute. Dafür stellte er jetzt das Ziel auf, die europäische Neuordnung müsse vernichtet werden. Im Kern verbirgt sich hinter diesem neuen bolschewistischen Schlagwort das, was man in Moskau bisher Weltrevolution nannte.

Es ist kein Wunder, daß man in London und in Washington über diese Stalinsche Rede mehr als betreten ist, um so mehr, als er das Wort „Afrika“ überhaupt nicht benutzt hat. Deutlicher konnte er nicht demonstrieren, daß ihm die afrikanische Offensive Churchills gleichgültig ist. Auf eine Weisung des englischen Informationsministerium bemühen sich die britischen Zeitungen, Stalins Forderung nach der zweiten Front totzuschweigen, oder mit wenigen Worten abzutun. Bezeichnend dafür war eine Erklärung im Londoner Nachrichtendienst:

„Ich will auf Einzelheiten der Rede Stalins nicht eingehen, und vor allem nicht auf die Erklärung, daß die Lage Sowjetrußlands eine ganz andere gewesen wäre, wenn in Westeuropa eine zweite Front errichtet worden wäre.“ Damit ist aber nicht das Problem für England aus der Welt geschafft, das Stalin so deutlich aufgezeigt hat.

Stalins Spaß

Stockholm, 7. Nov. (Eig. Dienst.)

Zum 25. Jahrestag der bolschewistischen Revolution forderte Stalin in einem Tagesbefehl wieder einmal „die Stärkung der eisernen Disziplin mit allen Mitteln“. „Eines Tages“, erklärte der bolschewistische Diktator zum Schluß dieses Aufrufs mit einer geradezu klassischen Formulierung, „werden wir unseren Spaß haben“. Diese Äußerung Stalins ist dem berühmten Wort seines Kollegen Churchill vom „reizenden Krieg“ in jeder Beziehung ebenbürtig.

Igel im afrikanischen Wüstenkampf

Einzelheiten von den erbitterten Kämpfen in Ägypten

Berlin, 7. Nov. (HB-Funk.)

In Nordägypten standen nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen die deutsch-italienischen Truppen auch am Freitag in schweren Kämpfen. Vorstöße schnell beweglicher deutsch-italienischer Abteilungen gegen die Verbindungen der Briten hatten Erfolg. Mehrere Male durchstießen die in nordwestlicher Richtung geführten Angriffe die Nachschubstraße des Feindes. Bei diesen Kämpfen verloren die Briten viele Panzer, Waffen und Gefangene. Umfangreiche Igelstellungen deckten in der vorgeschobenen rechten Flanke die Angriffsbewegungen.

In diesen Stellungen sind inzwischen mehrere Abteilungen unserer Panzergrenadiere eingetroffen, die bis jetzt das Loslösen vom Feind in härtesten Kämpfen gesichert hatten. Darunter befanden sich auch Einheiten, die am Vortage durch den kühnen Vorstoß einiger Panzer unter Führung eines hohen deutschen Offiziers entsetzt worden waren. Diese Grenadiere hatten 48 Stunden lang einer erdrückenden Übermacht bis zur letzten Patrone und Handgranate standgehalten.

Als sie dann den massiert angreifenden Briten fast wehrlos gegenüberstanden, stieß der Panzeroffizier mit seinen Kampfwagen tief in den feindlichen Angriff hinein und lieferte den weit überlegenen britischen Panzern ein mehrstündiges Gefecht. Obwohl der Ausgang des ungleichen Kampfes nicht ungewiß sein konnte, brachte der Stoß die gewünschte Entlastung für die bedrängte Igelstellung, deren Besatzung sich im wei-

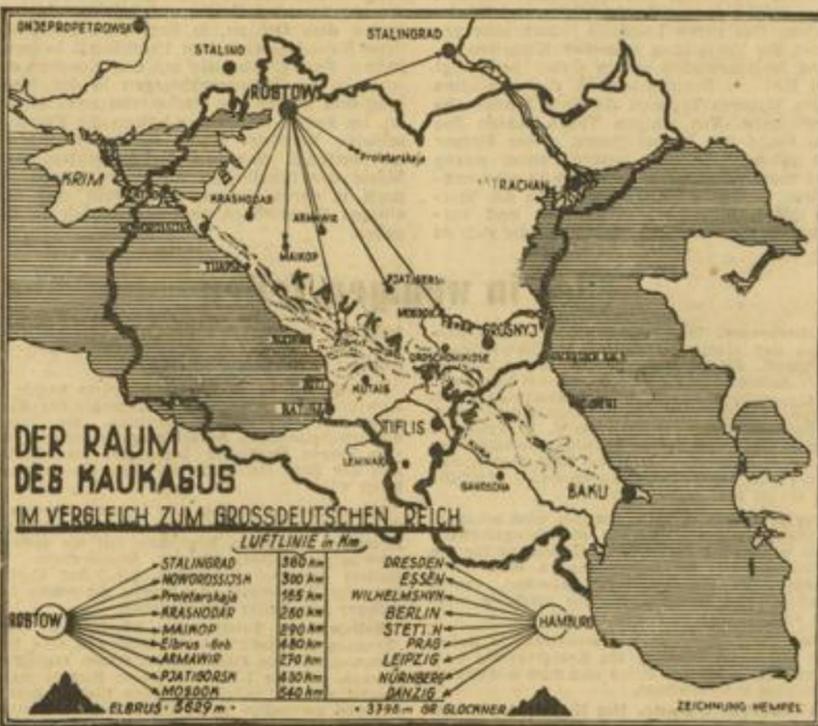
teren Kampfverlauf zu den deutschen Hauptstellungen durchschlagen konnte. Die Folge dieses hartnäckigen Widerstandes und der Gegenstöße war, daß die Briten den Bewegungen der Achsentruppen nur zögernd und vorsichtig folgten.

Die im Wüstenkrieg besonders empfindlichen Nachschubverbindungen griff die deutsch-italienische Luftwaffe in verstärktem Maße den ganzen Tag über an. An der Küstenstraße bekämpften unsere Flieger, an die bei der zahlenmäßigen Überlegenheit der britischen Bomber und Jagdverbände außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, feindliche Panzerformationen und Treibstofflager. Die Marschtruppen wurden schwer getroffen und zahlreiche vernichtet, Kampfwagen blieben auf der Straße liegen. Mehrere Tankwagen gerieten durch Beschuß in Brand. An anderer Stelle schoß leichte Flakartillerie sechs britische im Tiefflug angreifende Bomber ab.

Nervosität in Tiflis

Ankara, 7. Nov. (Eig. Dienst.)

Die Auswirkungen der deutschen Kaukasus-Offensive beginnen sich jetzt auch südlich des Gebirges deutlich abzuzeichnen. Ein britischer Staatsangehöriger, der kürzlich aus dem Kaukasus nach Beirut zurückkehrte, erklärte, daß die Lage in Tiflis sehr schwierig geworden sei. Während seiner Reise vor anderthalb Monaten sei alles noch ruhig gewesen und der Krieg noch weit entfernt. Jetzt aber sei alles verändert und die Bevölkerung sehr nervös geworden.



Rostow bis Elbrus - Hamburg - Prag
Die gewaltige Größe des Kaukasusraumes wird durch unsere Karte veranschaulicht, in der im gleichen Maßstab der Hauptkarte die Fläche des Großdeutschen Reiches eingezeichnet ist.
Hempel-Press-Hoffmann

Zum 9. November

Berlin, 7. November.

Fast zwei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem an einem 9. November die Hauptträger der jungen nationalsozialistischen Bewegung sich vor dem Reichstag in der Reichshalle sammelten, um für den Sieg ihrer Sache zu marschieren. Wir wissen, daß die Kolonnen im Maschinengewehrfeld der Säulen des alten Regimes zusammenbrachen, daß 16 Männer ihre Treue mit dem Leben bezahlten, daß andere schwere Wunden davontrugen, doch daß der Kern dieser tapfersten Mannschaft sich einfach nicht geschlagen gab, sondern allen Widerständen von Trotz weiter unermüdet daran arbeitete, die heilige Sache zum Siege zu führen.

Das Glaubensbekenntnis dieser Kämpfer, die noch unter dem Trommelfeld fländischer Schlachtfelder gelegen hatten, und jener anderen, die aus den Kreisen der Jugend zu ihnen gestoßen waren, faßte sich in das Wort zusammen: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“. Es war damals nicht einfach, für diesen Glauben einzutreten. Die Macht des Reiches war zerbrochen, feindliche Garnisonen diesseits und jenseits des Rheins, der Wirtschaftskörper verrotten, Deutschland von schlechtem Geld überschwemmt, die in Jahrzehnten erarbeitete und ersparte Substanz des Volksvermögens verbraucht, geraubt, zerstreut, der Glaube an die werbende Kraft der hohen völkischen Ideale dahin, die Herzen des größten Teils der Jugend Zielen zugewandt, die zu erreichen sie wohl bereit war, am Werklich zu stehen und ihre Nächte im Studierzimmer zu verbringen, die sie aber mit eiserner Konsequenz von dem Weg jener todesmutigen Marschierer abzudrängen schienen, die, wenn es um Deutschlands Größe ging, nicht danach fragte, ob das, was sie taten, wofür sie all ihre Zeit und Kraft einsetzten, auch geeignet sei, ihre bürgerliche Existenz zu sichern.

Schwere Jahre folgten auf die Novembertage des Jahres 1923. Der Vortrupp der nationalsozialistischen Bewegung stand im Schatten von Ereignissen, die dringlicher an Gemüt und Vernunft des deutschen Volkes zu appellieren schienen. Aber die Treuen blieben treu, die Beharrlichen arbeiteten beharrlich weiter, der Glaube der Gläubigen blieb stark genug, das kämpferische Gedankengut der Bewegung über die stillen Jahre hinwegzutreten. Dann waren sie auf einmal wieder da, man sah sie auf den Straßen, man las ihre Zeitungen, man hörte sie in den Versammlungen. Der Nationalsozialismus lebte.

Und er marschierte von Sieg zu Sieg, bis der Führer im Jahre 1933 das Ruder des von den Stürmen der Krise böse zerschlagenen Staatsschiffes ergriff. Was seither geschah, ist nur eine Bestätigung dessen, was wir uns heute wieder ins Gedächtnis rufen müssen: die Opfer des 9. November fielen nicht in einem Kampf, der irgendwann einmal bis zum Ende ausgetragen worden wäre, in einer fern zurückliegenden Zeit, die längst vergessen sein dürfte, sie fielen als Vorhut in einem Waffengang, dessen Szene sich von Jahr zu Jahr mehr belebte, bis sie heute die Völker fast der ganzen Welt auf der Bühne sieht.

Es waren ihrer sechzehn, die damals fielen. Darf man sie darum vergessen, da heute Tausende ihr junges Leben für die Sicherheit des Reiches und die Zukunft des deutschen Volkes hingeben? Das hieße soviel, wie die vergessen, die als erste im Vortrupp eines gewaltigen Heerzuges dahinsanken. Freilich haben die Geschütze erst wieder im September 1939 zu sprechen begonnen, doch all die Jahre seit dem Schmachtfrieden von Versailles waren erfüllt von heißem, zähem, unermüdetem Ringen, von einem Kampf, den viele zwar nicht wahrnahmen, weil sie ihn nicht wahrnehmen wollten, der aber dennoch durchgestanden werden mußte, und der denselben Mächten galt, gegen die heute unsere Armeen marschieren, auf deren Städte unsere Flugzeuge ihre Bombenlasten abwerfen, und gegen deren Schiffe unsere U-Boote ihre Torpedorohre richten. Die beiden Weltkriege sind nur die sichtbaren Landmarken einer Entwicklung, die ohne abzubrechen das letzte Menschenalter erfüllt: der immer erneuten Versuche des auf die zerstörerischen Kräfte des internationalen Judentums gestützten Feindes, das Reich am Boden zu halten oder, wenn es anginge, es ganz von der Landkarte Europas zu löschen. Das Inflationseisend des deutschen Volkes, die Überfremdung seiner Wirtschaft in den Jahren der sogenannten Konjunktur, der Reparationenraub und der Zusammenbruch, der zu Anfang der dreißiger Jahre 8 oder 9 Millionen in der Blüte der Jahre stehender Männer in die Nacht der Arbeitslosigkeit stieß, die politische Verwirrung, die nach zwei Jahrzehnten blutigen und unblutigen Ringens nur noch den „Ausweg“ in den Bolschewismus offenzulassen schien, das alles waren ebensovielfache verlorene Schlachten in dem unterirdisch geführten Krieg der anonymen Mächte gegen das Leben des deutschen Volkes.

In diesem Krieg fielen als erste die Kämpfer, die sich um das Hakenkreuzbanner geschart hatten. Ihnen folgten die SA-Männer der Kampfzeit, die Opfer des polnischen Terrors, die sudetendeutschen Freiheitskämpfer und jene Ostmärker, die es wagten, für

Gr
Sonnt
Schu
W
un
le
W
un
ob
le
Aus der A
Carl I
Wer z
heit bei
weit ihm
ging ein
helm im
für den
Jüngling
Dingen; V
war Karl
saß manch
im Theate
Und nu
kannne, m
rade vor
die Straß
werden.
einen mäs
auskomme
mer auf d
auch mit
Es star
Schüler.
Willy Bir
mutig au
wolle ihm
Aber irge
Er wurde
Ergebnis:
sogar Sch
Aus der
der Schau
seinen En
reuen hat
3. Juni" s
Richard S
Harlan-Pa
„Opfergan
Radierte
gen schw
Ludwigsha
verurteilt.
Fettkarte
Karte mit
dann Butt
kam jedoch
mit aller
dierte Leb
bedeutet u
legt wird.
Herbstli
Was schen
Ernst will
Das Licht
der Abend
Und denno
Der Erde g
wird niema
Das Laub u
wie es dem
Wir bleiben
Die aben
sich un s
eingepri
des Pizarro
schen Solda
birgrüge S
er wieder
Fahrt nach
brach. Drei
dieses süd
die alten K
von Portug
so daß sch
der Herrsch
Jahren 1810
ständigkei
Nach die
Hans Böttig
Volksbildun
monialen s
Leben der
selvoin in d
sind. Die L
liche Unter

Japan tritt in Großostasien zum ideologischen Angriff an

Ausrottung der geistigen Plantagen westlichen Denkens / Zurück zum „Götterpfad“ der japanischen Staatsidee!

(Kabelbericht unseres Ostasienveterans Arvid Balk)

Tokio, 7. November,

Japan begeht in diesen Tagen den neunzigsten Geburtstag des Kaisers Meiji, der den Thron sechzehnjährig im Jahre 1868 bestieg und bis zu seinem Tode im Jahre 1912 herrschte. Meiji wurde Japans größter Reformator, der das kleine Fischervolk zur Großmacht emporhob, siegreiche Kriege gegen China und Rußland führte und Japan instandsetzte, die heutige Riesenaufgabe der Neuordnung Ostasiens durchzuführen.

Während der Regierungszeit Kaiser Meijis erlebte Japan den stürmischen Anschluß an die okzidentale Zivilisation, Technik und Weltanschauung nach langer Abkapselung von der Außenwelt. Dieser Anschluß ist vielfach mißdeutet worden als angebliche Preisgabe ureigensten japanischen Wesens. Das ist unrichtig. Japan nahm bewußt westliches Denken auf, um dadurch die Fähigkeit zu erlangen, dem einst militärisch ebenso stark zu werden wie die Westmächte und dadurch sich selber und Asien von europäischer und amerikanischer, politisch-militärisch-ideologischer Überfremdung zu befreien. Politisch und militärisch ist dieses Ziel erreicht und jetzt packen die Japaner die ideologische Aufgabe an, wozu das am 1. November errichtete Ministerium Großostasiens (Daitoasho) ein wirksames Werkzeug bildet.

Das Daitoasho konzentriert in seiner Behörde den Aufbau und die spätere Verwaltung des ostasiatischen Großraumes. Sein Aufgabenkreis besteht darin, die politische, wirtschaftliche und weltanschauliche Neuordnung Ostasiens unter japanische Führung einzureihen. Die politischen und wirtschaftlichen Sektoren dieses Aufgabenkreises sind häufig behandelt, darum sei heute die weltanschauliche Seite betrachtet, die zugleich die

ideologische Reaktion auf das Einstürzen westlichen Denkens während des Meiji-Zeitalters bildet. Während damals Japans Staatsführung die westliche Zivilisation einführte und reaktionären Kreisen sogar gewalttätig aufdrängte, hat die heutige Staatsführung der westlichen, insonderheit der angelsächsischen Weltanschauung den ideologischen Krieg erklärt, was den Japanern um so bedeutsamer ist, als der Südraum nach jahrhundertelanger angelsächsischer Herrschaft neben wirtschaftlichen und technischen auch geistige Plantagen westlichen Denkens enthält, denen die japanische Idee entgegenzutreten muß, wenn die betreffenden Völker auch selbst zur Mitarbeit gewonnen werden sollen. Die rassensbewußten japanischen Kreise empfanden längst Japans ideale Abhängigkeit von Amerika mindestens ebenso hinderlich wie die wirtschaftliche, aber während in Voraussicht des kommenden Großkrieges die Staatsführung seit Beginn des China-Krieges 1931 die wirtschaftliche Abhängigkeit überwand, blühte sie auf ideologischem Gebiet, vorerst unbeachtet. Dieses Versäumnis wird nunmehr nachgeholt, indem die japanische Presse auf dem ostasiatischen Raum neben den Fahnen der siegreichen Wehrmacht das Banner der japanischen Staatsidee entrollt und aggressiv gegen angelsächsisches Denken vorantreibt.

Bahnbrechend geht Staatssekretär Okumura voran, der Präsident des Informationsamtes (entsprechend unserm Propagandaministerium), dessen Reden die intellektuellen Kreise aufrütteln und dem Schrifttum Stichworte zum ideellen Angriff zurufen. Okumura fordert die Ausmerzungen der angelsächsischen Weltanschauung, die auf individueller Freiheit beruhe und mit der japanischen Kaiseridee unvereinbar sei. Dieses

von der französischen Revolution geschaffene, von England und Amerika als Staatsidee verwirklichte Freiheitsideal sehe zwar verführerisch schön aus, sei indessen zum Aufbau wirklicher Staatsordnung unbrauchbar, weil der Grundsatz der individuellen Freiheit den Naturgesetzen widerspräche. Gleichzeitig gibt das Informationsamt eine Artikelserie unter der Überschrift „Handbuch des Ideenkrieges“ heraus. Klare Übersichten der Weltpolitik vor und nach dem ersten Weltkrieg enthalten, wobei als besonders warnendes Beispiel hervorgehoben wird, warum Deutschland trotz blendender Siege 1918 ideell zusammenbrach, woraus Japan lernen müsse, auch im Ideenkrieg, der dem militärischen gleichbedeutend sei, gepanzert zu sein. Aus diesem Handbuch zieht die vom Informationsamt herausgegebene vielgelesene Wochenschrift „Shurho“ die Folgerung: „Der angelsächsischen Idee von der individuellen Freiheit setzt Japan seine kaiserliche Staatsidee entgegen.“ Dieses Stichwort findet großen Widerhall und Vertiefung in zahlreichen Aufsätzen.

Staatssekretär Okumura behandelt in der Zeitschrift „Gendai“ weitläufig die europäischen Staatssysteme vom Altertum bis zur Gegenwart und hebt den beständigen, in der zweitausendjährigen Geschichte Japans unbekanntem Wechsel zwischen Despotie und die durch sie entfachten Revolutionen hervor, welche als Gegenmittel gegen den herrschenden Feudalismus die Demokratie erfunden hätten. Die letztere habe eine wirtschaftlich kapitalistische Form angenommen, die zwar Friede und Freiheit für alle Völker verkünde, aber unter diesem Deckmantel räuberische Ausbeutung treibe und die sich auflehnenden Opfer als Friedensstörer brandmarke. Aus diesen Zuständen sei der erste Weltkrieg und später Japans Erhebung zur Befreiung Asiens entstanden, wobei Japan der verlogenen Freibeuterei das Prinzip einer genossenschaftlichen Zusammenarbeit entgegengesetzt. Die westliche Geschichte zeige weder eine soziale Entwicklung, noch einen menschlichen Fortschritt, während Japans Staatsidee in Asien eine wahre menschenwürdige Neuordnung schaffe. Der konfliktreiche okzidentale Staatsbegriff, der die Kämpfe zwischen revolutionärem Volkswillen und monarchischem Despotismus möglich mache, müsse durch die japanische Staatsidee beseitigt werden.

Ähnliche Folgerungen zieht Dr. Tajiri in seiner umfangreichen, auch in englischer Sprache veröffentlichten Abhandlung: „Japans Staatsprinzip gleiche dem einer patriarchalischen Familie, deren Glieder eine zwanglose Art bei natürlicher Verantwortung für das ganze Haus trage. Dasselbe Prinzip dehne Japan auf den ostasiatischen Großraum aus und finde damit bei den ostasiatischen Völkern freudigen Anklang, weil es Asiens angeborenem Moralbegriff entspreche, der auf dem Weib beruhe, was schon daraus bewiesen werden könne, daß alle Religionen - Buddhismus, Christentum, Konfuzianismus, Islam, Hinduismus - auf Liebe gegründet und damit reinstem asiatischem Geiste entsprossen seien, während Europa zwar Technik und materiellen Sozialismus hervorbringen im Stande gewesen sei, jedoch keine Liebesrevolution. Genau so spiegle Japans Staatsidee den asiatischen Moralbegriff wieder.“

Der Schriftsteller Shiba ruft Japans Historiker auf zur Entlassung der bisher vom japanischen Volk allgemein geglaubten aber unwahren Darstellung, daß der USA-Admiral Perry, welcher mit einem USA-Geschwader nach Japan kam und mit dem bald zweieinhalb Jahrhunderte gegen die Außenwelt verschlossenen Japan damals den ersten Handelsvertrag abschloß, edle Absichten gehabt habe. Perry habe vielmehr, bekleidet mit einem Samthandschuh, die typisch angelsächsische Raubpolitik getrieben, so daß das japanische Volk, welches Perry bisher Heldendenkmäler errichtet und in Dankbarkeit bewahrt habe, völlig irre geleitet sei.

Der bekannte Epiker Prof. Fujisawa, ist mit einem sechspaltigen Artikel in den „Japan Times“ erschienen über das Thema „Japans Götterpfad“, d. h. der Religion des Shinto, die Religion, die teils Ahnenkult teils Staatsethik darstellt. Der Verfasser betont, daß die Politik lediglich ein Instrument sei, mit dem die Völker die ihnen vom Schöpfer erteilten Aufträge ausführen, so daß niemals die Verbindung zwischen Politik und Religion verloren gehen dürfe. Die schlimmste menschliche Abirrung dieser Art sei der Marxismus, der den Atheismus zum obersten Staatsgrundsatz erhoben habe. Aber die sonstigen Staatssysteme seien ebenso fehlerhaft, nur Nippons „Götterpfad“ müsse man ausnehmen, von dem alle Völker einst ausgegangen seien und zu dem sie zurückkehren müssen, wenn sie das Glück wiederfinden wollten. Vor dem gemeinhin Sinfitt genannten Vorgang unserer Erdgeschichte habe dieselbe Ethik, dieselbe Religion der Anbetung der Sonnengötter, die heute nur noch Nippon bewahrt habe, den ganzen Erdball beherrscht. Danach seien alle Völker ihre eigenen Irrwege gegangen. Den verlorenen Götterpfad suchend hätten sie ihre eigenen Religionen geschaffen, welche sie, soweit sie wertvolle Bestandteile enthielten, dem japanischen Ideengut verdankten. Der französische Intellektualismus, der amerikanische Materialismus, der englische Kommerzialisismus und der russische Bolschewismus sind Irrwege, aus der Trennung der Menschheit vom „Götterpfad“ hervorgegangen, dem nur Nippon treu geblieben ist. Allein Deutschland und Italien ist diese geistige Krise der Menschheit bewußt geworden, so daß sie der auf dem Liberalismus gegründeten alten Weltordnung den Krieg erklärten.“

Die vorstehenden Zitate sind nur ein kleiner Auszug aus der japanischen Publizistik auf diesem Gebiet. Sie zeigen aber doch, wie selbst- und zielbewußt Japan auch seine weltanschauliche ideelle Polemik vorantreibt.

Westkukkasus: In zähen Kämpfen Raumgewinn

Weiter schwere Kämpfe in Ägypten / Starke Panzerverluste des Feindes

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkukkasus warf ein überraschender östlicher Angriff den Feind aus einer Höhenstellung. Deutsche Infanterieverbände gewannen bei starken Regenfällen in zähen Kämpfen auch nördlich Tsapae Boden.

Bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe ostwärts Alagir wurden in hartem Kampf 30 Sowjetpanzer und durch die Luftwaffe ein Panzerzug vernichtet. Truppenbewegungen auf der Georgischen Heerstraße wurden von Aufklärungsflugzeugen mit Bomben belegt.

Im Raum von Stalingrad fanden nur örtliche Kämpfe statt. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen Batteriestellungen und Ortschaften ostwärts der Wolga an.

Am mittleren Frontabschnitt wurden durch Stoßtrupps zahlreiche Bunker des Feindes mit den Besatzungen vernichtet. Truppenbereitstellungen und Transportbewegungen der Sowjets im Quellgebiet der Dwina und Wolga wurden von der Luftwaffe bekämpft. Auf einem Flugplatz nordwestlich

Moskau entstanden nach einem Nachtangriff starke Brände.

Südostwärts des Jimensees wurde eine feindliche Kräftegruppe in mehrfachen Kämpfen unter besonders schwierigen Geländebedingungen eingeschlossen und vernichtet.

Schwere Artillerie des Heeres schoß das Elektrizitätswerk von Kronstadt in Brand.

In Ägypten dauern die schweren Kämpfe an. Eigene Gegenangriffe fügten den feindlichen Panzerverbänden schwere Verluste zu. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen in rollendem Einsatz motorisierte Kräfte des Feindes zwischen Marsa Matruk und El Alamein an. Im Mittelmeer schoß Bordflak der deutschen Kriegsmarine in den letzten Tagen fünf feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage unter Wolkenschutz in das nordwestdeutsche Gebiet und in die Deutsche Bucht ein. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Hierbei und über den besetzten Westgebieten wurden sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Vom Kampf in der Kalmückensteppe

Unter Staubwolken mit dem Kompaß ostwärts / 75 Stunden ohne Wasser / Panzerspähwagen gegen Kosaken

Berlin, 7. Nov. (HB-Funk)

In der Kalmückensteppe setzten unsere Truppen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 3. November die Verfolgung der am Vortage geschlagenen Kavallerieverbände des Feindes fort. Die Bolschewisten hatten in diesem Raum angegriffen, um unsere vorgeschobenen Infanterie- und Panzerabteilungen von ihren Nachschubstützpunkten abzuschneiden. Im Gegenangriff wurden die Kosaken gefaßt, unter schweren Verlusten zurückgeworfen und in der Verfolgung größtenteils aufgerieben. Der Kampf in dieser Steppe stellt unsere Soldaten vor ganz neue Aufgaben. Die weitläufige Dünenlandschaft westlich des Kaspischen Meeres ist ein wasserarmes, dünn besiedeltes Gebiet, das von nomadisierenden Hirten mit ihren Herden durchzogen wird. Es gibt kaum Wege und Straßen, die lediglich die Spur unserer nach dem Kompaß fahrenden Panzer, die das Steppengras und die hohen Wermutdisteln niederwalzen, zeigen die Richtung des Vormarsches. Auch Bäche oder Flüsse sind kaum vorhanden. Sie versickern einfach im Sande. Manchmal tauchen weiße Salzstreifen, die Reste ausgetrockneter Seen, auf. In dieser Wüstenei geht der Kampf um einzelne kleine Siedlungen, die meist in Anlehnung an die wenigen Süßwasserstellen entstanden. Der Vormarsch unserer Truppen wird von Wellen feinsten Sandes begleitet. Jedes Gefährt wühlt riesige Staubfahnen auf. Oft erkennt man auch den Feind, der sich nur selten zum Kampf stellt, lediglich an dem wirbelnden Staub, der irgendwo am Horizont aufsteigt. In diesem trostlosen Steppeland dringen unsere Truppen in breit gefächerter Front nach Osten. Der Feind versucht, zwischen die einzelnen vorgeschobenen Abteilungen mit schnell beweglichen Kräften einzudringen.

Zu härteren Kämpfen kommt es, abgesehen von Scharmützeln zwischen kleinen Sicherungen und Kosakenpatrouillen, fast immer um die Wasserstellen und um die manchmal sogar mit kümmerlichem Buschwald oder Schilf bestandenen Sumpfsenken. Die Vorausabteilungen haben es schwer, da sie nie wissen, ob die in den Karten verzeichneten Wasserstellen auch wirklich vorhanden sind. Als kürzlich Vortrupps gegen ein solches Wasserloch vorstießen, kamen sie überraschend ins Gefecht. Die Bolschewisten wollten durch schweres Feuer unsere Kampf-

gruppe vernichten, um später den Haupttrupp erfolgreich angreifen zu können. Unsere Grenadiere sprangen jedoch in verlassene Deckungslöcher und setzten sich bei Nacht wieder vom Feinde ab. Da aber ihre Fahrzeuge zerschossen waren, mußten sie 75 Stunden ohne Wasser aushalten, bis sie fast verdurstet von der Panzerspähwagen gefunden und gerettet wurden. Auch das Aufschließen der Hauptmasse unserer Kampfeinheit auf die Vorausabteilungen wird oft zum Problem, zumal diese Bewegungen zur Tarnung bei Nacht geführt werden müssen. Meist helfen da nur Funksprüche und Blinkzeichen. Das ganze Land ist jedoch sehr geeignet zur Entfaltung schneller Einheiten.

Die Bolschewisten setzen daher bevorzugt ihre Kosaken-Regimenter ein, die versuchen sollen, unseren Truppen die tiefe Flanke abzugewinnen. Vor einigen Tagen schien das dem Feind mit Unterstützung seiner Flieger fast gelungen zu sein, unsere Panzer waren aber noch schneller. Sie stießen in schwingvollem Gegenangriff vor, schnitten die Spitzen der feindlichen Stoßkeile ab und vernichteten die Kosakenabteilungen, die sich zu

weit vorgewagt hatten. Dann warfen sie die Reste zurück, während gleichzeitig in der Mitte des Kampfraumes unsere Truppen vordrangen, sich ihren Weg nach Osten freimachten und dabei die in zwei Teilgruppen aufgespaltenen Bolschewisten zusammenschlugen. Bei der weiteren Verfolgung des geschlagenen Feindes trafen einige unserer Panzerspähwagen auf verschliffene Sumpfstreifen, hinter denen Kosaken den Angriff erwarteten. Als unsere Spähwagen sie aber unbeachtet ließen und weiter gegen die nächste Ortschaft vordrangen, warfen sich die abgesehenen Reiter auf ihre Pferde und jagten dem Ort zu, in dem stärkere feindliche Kavallerieeinheiten Unterkunft bezogen hatten. Fast gleichzeitig mit den Kosaken erschienen die Panzerspähwagen in der Siedlung und griffen die Reiter von zwei Seiten an. Im Feuer der Panzer hatten die Kosaken schwere Verluste. Einige Reiter versuchten, ins rettende Schilf zurückzuziehen. Die Masse der feindlichen Kavallerie wurde jedoch in ihren Scheunen umstellt und mit einigen Feuerstößen gezwungen, sich zu ergeben.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuze. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Heindorf, Flugzeugführer und Beobachter in einer Aufklärungsgruppe, an Leutnant Krupinski, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, an Major d. R. Erich Lawall, Kommandeur einer Radfahr-Abteilung, Hauptmann d. R. Friedrich August Graf von Brühl, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, an Korvettenkapitän Fritz Poske, der als U-Bootcommandant 18 Schiffe mit 113 757 BRT versenkt hat.

Der 9. November 1942. Amtlich wird bekanntgegeben: „Im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse ist der 9. November als Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung wie in den ersten Kriegsjahren als Werktag anzusehen, soweit nicht örtliche Sonderregelungen getroffen worden sind.“

Deutsch-rumänischer Kulturvertrag. In Bukarest wurde am Samstag ein Kulturvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien unterzeichnet.

21 feindliche U-Boote. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag bekannt: Japanische Seestreitkräfte versenkten im Zeitraum von Ende Juli bis Ende Oktober 21 feindliche U-Boote. Im gleichen Zeitraum gingen 29 japanische Schiffe mit 122 800 BRT verloren, während 34

feindliche Schiffe mit 232 400 BRT versenkt worden sind. Bei diesen Operationen verloren die Japaner zwei U-Boote.

Autarkietagung in Turin. In Turin wurde in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs des Korporationsministeriums, Amicucci, die erste deutsch-italienische Autarkietagung eröffnet, die vom Verein Deutscher Ingenieure im NSBDT und der Enté Nationale del Autarcia durchgeführt wird.

Hungernot in Ceylon. Der Kongreßführer aus Ceylon ist in Neu-Delhi eingetroffen, um bei der britischen indischen Regierung auf die äußerst schwierige Versorgungslage hinzuweisen. Er fordert dringend Reislieferungen. Auf Ceylon herrsche Hungernot, der bereits zahlreiche Bewohner zum Opfer gefallen sind.

Hollywooder Tafelfreuden hören auf. Laut „Evening Standard“ ist in Hollywood eine Bestimmung an die Filmherstellerfirmen ergangen, wonach auf der Leinwand keine Szenen mehr gezeigt werden sollen, in denen tüchtig gegessen und getrunken wird. Das Publikum könnte beim Anblick solcher Tafelfreuden auf dumme Gedanken kommen, heißt es in der Begründung. Der Krieg fängt in der Tat an, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ungemütlich zu werden.

Schwur am 9. November

Wer in Verpflichtung steht,
und wer zum Schwur sich fand,
ob sterbend er vergeht,
lebt fort im Land.

Wer sich zum Kampf bekennt,
und in sich wahr die Gut,
ob ihn der Tod verbrennt,
lebt fort im Blut.

Herbert Böhm e.

Aus der Anekdotenkiste:

Carl Raddatz mit der Milchkanne

Wer zeitig und rechtzeitig eine Gelegenheit beim Schopfe packen kann, bringt es weit im Leben. An einem Sommertag ging ein sechzehnjähriger Schüler in Mannheim mit einer beliebigen Kanne Milch holen für den elterlichen Frühstückstisch. Dem Jüngling stand das Herz nach ganz anderen Dingen: Willy Birgel war der Held der Stadt, war Karl Moor und Richard III. Der Schüler saß manchen Abend mit glühendem Gesicht im Theater.

Und nun — ausgerechnet mit der Milchkanne, muß er seinem Helden begegnen. Gerade vor dem Milchladen wartet Birgel auf die Straßenbahn. Die Milch mußte geholt werden. Aber im Laden faßte der Schüler einen männlichen Entschluß: „Wenn ich herauskomme und er wartet draußen noch immer auf die Straßenbahn, spreche ich ihn an, auch mit der Milchkanne!“

Es standen viele Hausfrauen vor dem Schüler. Aber das Schicksal meinte es gut, Willy Birgel war noch da. Der Jüngling trat mutig auf ihn zu: er bewundere ihn und wolle ihm nachhelfen. Birgel mußte lächeln. Aber irgendwie imponierte ihm der Junge. Er wurde zum Vorsprechen bestellt. Und das Ergebnis: „Sie sollen nicht nur, Sie müssen sogar Schauspieler werden!“

Aus dem Milchkannenträger ist inzwischen der Schauspieler Carl Raddatz geworden, der seinen Entschluß von damals nicht zu bereuen hat. Der abgedrehte Ufa-Film „Der 5. Juni“ sieht ihn in der Rolle des Feldwebels Richard Schulz. In den beiden neuen Veit-Harlan-Farbfilmen der Ufa „Immenssee“ und „Opfergang“ spielt er ebenfalls Hauptrollen.

Radierte Fettmarken: Urkundenfälschung. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde eine Ludwigschneiderin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte auf einer ihr überlassenen Fettkarte den Besitzernamen ausradiert und die Karte mit ihrem Namen versehen, worauf sie dann Butter für sich kaufte. Der Schwindel kam jedoch heraus und ihre Verurteilung brachte mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß radierte Lebensmittelmarken Urkundenfälschung bedeutet und dementsprechend mit Strafe belegt wird.

Herbstlicher Gang über die Blätter



Was scharrt der Schritt? Was rauscht das Laub? Ernst will es dich befangen. Das Licht zerfällt zu goldnem Staub, der Abend kommt verhangen.

Und dennoch schreite mutig aus.

Der Erde großes Vaterhaus wird niemals ausgeschritten.

Das Laub verweilt, das Laub ergrünt, wie es dem Ring des Werdens dient.

Wir bleiben stets inmitten.

Eine stolze Erinnerung:

Vor neunzig Jahren schlug die Geburtsstunde unserer 110er

Begeistert können Tausende von Mannheimern bekennen: „Ich war ein 110er-Grenadier!“

Neun Jahrzehnte sind es her, daß das Grenadier-Regiment 110 ins Leben gerufen wurde. Da gibt es wohl kaum einen Mannheimer, den nicht ein familiäres oder ein erlebnisfrohes Band mit dem alten oder neuen Regiment verknüpft. Nicht allein die Mannheimer, aber Tausende aus dem Neckartal, dem Odenwald und dem Kraichgau trugen hier die schmucke 110er-Uniform, vor 1914 noch mit den weißen „Achselklappen“ — wie es damals noch hieß — und den Initialen Kaiser Wilhelm I. Wieviele Erinnerungen werden wach an festliche Tage, wo unsere 110er den wehenden Helmbusch trugen, an die ersten Tage des Weltkrieges, wo unsere Väter im schlichten grauen Feldrock feindwärts zogen, an den 7. März 1936, wo das I. Bataillon des jungen Regiments seinen umjubelten Einzug in der Rhein-Neckarstadt hielt. Wessen Herz schlug in diesen Tagen nicht höher beim Anblick unserer wieder-gekehrten Soldaten, die Mannheim nach schmachvollen Jahren wieder zur Garnison machten, die unsere Stadt noch immer war.

Nicht immer lag das Regiment in Mannheim und Heidelberg. Seine erste Garnison nach der am 22. Oktober 1832 erfolgten Gründung war Rastatt. Am 9. August 1857 wurde Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., zum Chef des Regiments ernannt. Im gleichen Jahre hielt auch das damalige 2. badische Infanterieregiment seinen Einzug in der Quadratestadt.

Dreimal rückte unser Regiment zum Kampf aus. 1870/71 nahm es an den Kämpfen von Wörth, der Belagerung von Straßburg und der Eroberung von Dijon teil und hatte am 18. Dezember 1870 seinen schwersten Tag bei

Nuits, wo auch Oberst Renz sein Soldatenleben erfüllte.

Ruhmbedeckt zog das Regiment am 6. August 1871 durch die Triumphpforte am Heidelberger Tor. Wenig später erhielt es die Bezeichnung „2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110“. Bis 1901 war die Zeughauskaserne die Heimat unserer Grenadiere. Dann siedelten sie in die neue Grenadierkaserne bei Käfartal über. Uns Junge zog es in diesen Jahren mit Vorliebe zum Exerzierplatz, wo die Rekruten „Griffe klopfen“ oder „langsamen Schritt“ übten. Mancher Stein schlug — von Bubenhand geschleudert — durch die Leinwand der Zielscheibe. Bei den lustigen Jagden nach dem Tüter setzte es beiderseits oft viel Geschrei und Gelächter ab. Es gab aber wenig Mannheimer Jungen, die sich zur Strecke bringen ließen. Dafür war auch die Freundschaft zwischen Soldaten und der Jugend viel zu tief.

Dann kam der Ausmarsch in den heißen Augusttagen 1914. Mülhausen bildete die erste Gefechtsstation des Regiments. Es folgten die Schlachten im Elsaß, bei Willern, Saarburg, Lens, Vermeles und die blutige Loretoschlacht, in der sich die Leiber unserer Grenadiere als lebendiger Wall dem feindlichen Ansturm entgegenstellten. Diese und die folgenden Schlachten in Champagne, Somme, Verdun, Cambrai neben anderen sind mit ehernem Griffel in das Buch der Geschichte eingegraben. Über 3000 Mann verlor das Grenadier-Regiment 110 im Weltkrieg.

Mancher bewährte Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist durch die Schule der 110er gegangen. Es seien nur genannt: unser Gauleiter und Reichsstatthalter Robert

Wagner, Reichsminister Dr. Todt und Kultusminister Prof. Dr. Schmitthenner.

Nach dem 30. Januar 1933 war auch die Zeit der Wiedererhebung des 1918 aufgelösten Regiments gekommen, dessen I. Bataillon am 7. März 1936 in Mannheim seinen Einzug hielt und im August 1937 seine neuen Fahnen entgegennehmen konnte. Zum dritten Male rückte 1939 unser stolzes Grenadier-Regiment aus, um deutsche Erde zu schützen und eine freie Zukunft zu erkämpfen. Im Ehrenbuch des 110er-Regiments ist eine neue Seite aufgeschlagen...



Herbstlicher Rhein (Aufn.: Lotte Banzhaf)

Keine Stadtchronik

Aus der Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. In der Woche vom 30. Oktober bis 5. November galt es drei Brände zu löschen. Und zwar einen Schuttlochbrand hinter dem Friedhof, einen Kohlenlagerbrand in Rheinau und einen Auto-Brand in der Karl-Benz-Straße. 112 Kranken-transporte waren durchzuführen. Zweimal mußte die Feuerschutzpolizei in Käfartal eingreifen. In einem Falle wurde bei Reparaturarbeiten in einem Gartenbrunnen ein z. Z. sich auf Urlaub befindlicher Soldat durch ein stürzendes Erdmassen verschüttet. Durch sofort einsetzende intensive Gasarbeit gelang es nach wenigen Minuten den Kopf des Verschütteten freizulegen. Nun konnte ihm aus einer Flasche Sauerstoff zugeführt werden. Von dem inzwischen eingetroffenen Arzt wurde dem Bewußtlosen eine Lobelin-Spritze verabreicht. Nach kurzer Zeit hatte er das Bewußtsein wieder erlangt und konnte nun völlig geborgen werden. Er wurde nach dem Städt. Krankenhaus transportiert. — Im zweiten Falle lief ein geisteskranker Mann auf dem Dache herum und drohte abzustürzen. Bei Anknüpfung der Feuerschutzpolizei befand er sich bereits wieder in seiner Wohnung und lag im Bett. Mittels Krankenwagens wurde er nach dem Städt. Krankenhaus und von da nach der Heil- und Pflegenstalt Wiesloch übergeführt.

23 Uhr Polizeistunde. Mit sofortiger Wirkung ist die Polizeistunde für das Land Baden auf 23 Uhr festgesetzt. Hotels und Vergnügungstätten haben um 24 Uhr Polizeistunde. Näheres bringt die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im Anzeigenteil.

Über Ausgabe der Lebensmittelkarten unterrichtet eine Bekanntmachung des Ernährungsamtes im heutigen Anzeigenteil.

Mit dem EK I wurde Uffz. Hermann Eckardt, Feudenheim, Schwanenstraße 63, ausgezeichnet.

Soldatengröße erreichten das „HB“ von 4-Mann Friedrich Stolz.

Wasserstand vom 7. November. Rhein: Konstanz 243 (unv.), Rheinfelden 261 (+14), Breisach 209 (+1), Kehl 206 (+3), Straßburg 278 (+13), Maxau 425 (+18), Mannheim 309 (+10), Kaub 209 (+13), Köln 185 (+7). — Neckar: Mannheim 202 (+4).

„Pures Rheinwasser“ sehr geschätzt

Selbst im Herbst und Winter wollten die Mannheimer im Rheinwasser baden

Von den breiten Wegen hat der müde Herbstwind die Blätter weggeblasen, daß sie wie hohe Wälle am Rande liegen. Aber auf den schmalen baumumstandenen Pfaden des Waldparks kann man noch manchen einsamen Spaziergänger sehen, der mit besonderem Vergnügen tief durch das Laub stampft, wie es die Jungen auf ihrem Schulweg gerne tun.

Unter dem bunt gefärbten Laub sind die im Sommer so belebten Pfade still geworden. Wo an den heißen Nachmittagen die Rudel der badeulustigen Radler insgeleitet, hüpfen schilpend die Spatzen und philosophieren über die Wetteraussichten des kommenden Winters. Die offizielle Badezeit ist längst verklungen. Obwohl es noch immer einige Unentwegte gibt, die bei ein paar Sonnenstrahlen, wenn auch nur für kurze Zeit dort draußen auf den Kiesuffern ihr Domizil aufschlagen.

Die Liebhaber des Rheinwassers sind von jeher zahlreich gewesen, nicht erst heuer, wo auch in diesem Jahre das öffentliche Badenleben ungezwungen seine Freunde und Freundinnen vereinte. Schon zu Großmutter's Jugendzeit schätzte man es selbst im Herbst und Winter in „purem Rheinwasser“ zu baden und zu waschen. War der Sommer vorüber, dann wurden die Pfähle und Schnüre eingezogen, die in der Nähe des Mühlau-schloßchens einen Badebezirk im offenen Rhein abgegrenzt hatten. Von da an hatten die Führer die Arbeit. In Bütten und Fässern führen sie das Rheinwasser in die Stadt. Im Gasthaus „Badner Hof“ in G 6, 3 unterhielt J. Kuchler ein besonderes Badhaus, dessen Vorzug es war, daß man hier in echtem Rheinwasser sommers und winters baden konnte. Dagegen waren die anderen Badeanstalten vom Herbst bis April geschlossen.

Der Chronist berichtet, daß Mannheim vor 100 Jahren bereits drei Badeanstalten, sowie eine Schwimmschule besaß, die alle einen guten Ruf genossen. Dicht bei der Rheinbrücke lag die 1819 eröffnete Militär-Schwimmschule, in der auch die Schüler des damaligen Lyzeums und zu bestimmten Stunden überhaupt alle interessierten Bürger baden und schwimmen konnten. Man schätzte das Rheinwasser auch zu Kurzwecken und im Volksmund wurde dem Bad im Flußwasser stets gewisse Heilkräfte zugeschrieben.

Brachte der November rauhe Witterung, so entvölkerte sich auch das große Waschhaus auf der Mühlau, das dort neben einem Trockenhaus am Rande einer herrlichen Rasenbleiche lag, über die heute noch jede Hausfrau entzückt wäre. In der unwirtlichen Jahreszeit wollte auch niemand mehr im

Freien waschen. Darum hatten die Wasser-fuhrleute Hochbetrieb, um mit ihren Gepanzen die Bütten und Fässer voller Rheinwasser, das damals noch durch keinerlei industrielle Abwässer verunreinigt war, in die Stadt zu bringen. Wie ausgedehnt und unentbehrlich dieses Gewerbe übrigens war, zeigt die Feuerlöschordnung. Danach mußten in Brandfällen alle Fuhrwerke bei Ertönen des Signals in Aktion treten, um Löschwasser herbeizufahren.

So ist die Liebhaberei und die Notwendigkeit des mäßig-grünen Wassers schon von altersher in Mannheim sprichwörtlich. Allerdings hat das Sprichwort gleichsam die Tatsachen auf den Kopf gestellt, um ein Bild und seinen Sinn einprägsam zu gestalten. Wenn uns einer mit einem Vorschlag in die Quere kommt, der uns blanker Unsinn erscheint, antworten wir oft: „Das heiße Wasser in den Rhein tragen...“ Und damit ist sein Vorschlag abgetan.

Als Ausklang eines jeden Badejahres machen wir immer gern noch einen Abstecher in die Statistik. Man nennt sie oft trocken. Aber diesmal ist das Thema immerhin als „feucht“ anzuerkennen, wenn wir hören, daß als diesjähriger Rekordtag am Strandbad der 5. Juli mit über 9000 Besuchern gilt. Gegenüber den früheren Jahren ist hier allerdings eine kriegsbedingte Einschränkung festzustellen, denn im Jahre 1939 wurden als Tagesrekord 17 100 Besucher gezählt. Den bisher höchsten Jahresbesuch verzeichnet jedoch das Jahr 1932 mit insgesamt 538 000 Besuchern. Mx.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Blutzeugen unserer engeren Heimat

Zum 9. November

Unter den rund 250 Blutzeugen, die ihr Leben für die Bewegung gaben, befinden sich vier aus unserem Gau Baden und fünf aus dem benachbarten hessischen Kreis Bergstraße. Als erster badischer Kämpfer gab am 26. Februar 1923 Karl Winter aus Höllestein sein Leben für die Bewegung. Am 26. April 1925 wurde der Hitlerjugend Fritz Kröber aus Durlach ermordet. Katharina Grünwald aus Lampertheim, die erste deutsche Frau, die ihr Leben für den Führer gab, wurde am 2. August 1929 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg von Reichsbannerleuten erschossen. Drei Tage später fiel auch Erich Jost aus Lorsch in Nürnberg durch Mordhand. Der SA-Mann Paul Billel aus Lahr wurde am 25. Mai 1931 bei einem Aufmarsch in Karlsruhe von Kommunisten niedergestreckt. Am 9. November 1931 wurde der SA-Mann Hans Hobelsberger aus Biblis von Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen und bestialisch zugerichtet. Er erlag seinen Verletzungen am 17. November. Im Jahre 1927 wurde Jakob Ibrig in Lohrbach bei Mosbach durch Messerstücke schwer verletzt. Er starb im Jahre 1934 an den Folgen dieser Verletzungen.

Kurz nach der Machtübernahme mußten noch drei junge Blutzeugen aus unserer Umgebung ihr Leben für die Bewegung lassen. Am 2. Februar 1933 wurde Karl Guwang aus Sinzheim ermordet und am 26. Februar der 18jährige SA-Mann Christian Cröbmann sowie der 16jährige Hitlerjunge Peter Fries in Lindenfels von verhetzten Marxisten niedergeschlagen. Cröbmann blieb tot auf dem Platze, Fries starb am 17. März.

Das Opfer all dieser Männer aus unserer engeren Heimat bleibt in unsere Herzen eingepreßt und wird nie vergessen werden.

Weinheim. Der vier Jahre alte Paul Jahnke stürzte von der Mauer am Stauwehr in die Weschnitz. Durch den Sturz hatte er das Bewußtsein verloren und wurde 30 Meter weiter geschwemmt bis an einen Brückenpfeiler der Zwillingenbrücke. Der Junge konnte nur als Leiche geborgen werden.

Dossenheim. In der Beethovenstraße fiel ein zweijähriges Kind aus dem Fenster und erlitt so schwere Verletzungen, daß es ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Karlsruhe. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat und Feindbegünstigung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte

auf Lebenszeit verurteilte 33jährige Henrik Moor aus Fürstfeldbruck ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat während des Krieges aus Gewinnsucht im Auftrage einer fremden Macht Spionage gegen Deutschland betrieben.

Lahr. Der 31 Jahre alte Max Berne stieß auf der Kreisstraße zwischen Kürzell und Meißenheim mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Die bei dem Zusammenstoß erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte seinen Verletzungen erlag.

Dreilingen. Als der 42 Jahre alte Willy Bachert aus Weier mit seinem Holzfuhrwerk bei der Ortsfahrt vom Wagen stieg, blieb er mit dem Mantel hängen, kam zu Fall und wurde von dem Wagen überfahren. Er starb an seinen schweren Verletzungen.

Hüttersdorf. Ein 13jähriger hantierte mit einem aus einer Schreckschußpistole umgearbeiteten Walzenrevolver. Beim Versuch, eine Ladehemmung zu beseitigen, klappte er den Hahn zurück und ließ ihn rasch zuschnellen. Hierdurch löste sich der Schuß und traf einen dabei stehenden Siebenjährigen am Kopf, wo die Kugel stecken blieb. Im Dillinger Krankenhaus mußte das Geschos operativ entfernt werden.

r. Tann. Der Kalliarbeiter Karl Söhnlein aus Weiler stürzte auf der Heimfahrt von seiner Arbeitstelle in Wittelsheim vom Fahrrad. Er erlitt neben einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten.

r. Reiningen. Der 43 Jahre alte Hauer Alfred Söhnlein geriet bei der Arbeit dem Förderband zu nahe, wobei ihm der rechte Arm abgerissen wurde. Nach Einlieferung ins Mühlhausen Krankenhaus erlag er seiner Verletzung.

Saarbrücken. Wie die Polizeidienststelle mitteilt, verübte eine angebliche Krankenschwester, die das Ordensband für Osteinsatz und das Verwundetenabzeichen trug, einen frechen Diebstahl. Sie trug den linken Arm in einer Binde und täuschte eine Fußverletzung vor. Eine Frau lud die „Schwester“ zu einem Kinobesuch ein. Während der Vorstellung entfernte sich die falsche Schwester und ließ sich an der Garderobe Mantel und Koffer der Frau herausgeben, mit denen sie spurlos verschwand. Die Schwindlerin ist etwa 21 Jahre alt, 1,70 m groß, schlank, hellblond, hat frische Gesichtsfarbe und vollständige Zähne. Sie trug weiße Krankenschwesternhaube, dunkelblauen Mantel, weiße Schürze und schwarze Strümpfe sowie schwarze Schuhe. Die Polizei bittet um Beschrichtigung beim Auftauchen dieser „Krankenschwester“.

Kontinent zwischen zwei Ozeanen

Vortrag des Deutschen Volkswbildungswerkes über Südamerika

Die abenteuerliche Fahrt des Kolumbus hat sich uns schon in der Schulzeit unvergesslich eingepreßt. Weniger bekannt ist der kühne Zug des Pizarro, der mit seinen sechshundert spanischen Soldaten den Marsch über die steilen Gebirgszüge Südamerikas nach Westen antrat, bis er wieder an das Meer kam und auf seiner Fahrt nach Süden in das Reich der Inkas einbrach. Dreihundert Jahre haben die Spanier in diesen südamerikanischen Räumen geherrscht, die alten Kulturvölker restlos ausgerottet, nur von Portugiesen in ihrem Machtbereich gestört, so daß schließlich der Papst eine Abgrenzung der Herrschaftssphären vornahm. Bis in den Jahren 1810 bis 1840 die Kolumbianer ihre Selbstständigkeit erkämpften.

Nach diesem geschichtlichen Aufriß führte Hans Bötticher, der im Rahmen des Deutschen Volkswbildungswerkes über Südamerika im Harmoniesaal sprach, in das bunte und eigenartige Leben der einzelnen Staaten ein, die so wechsellöblich in der Landschaft wie in ihrer Geschichte sind. Die Lichtbilder waren dabei eine anschauliche Unterstützung der Schilderungen und zeig-

ten prächtige Bauten im spanischen Kolonialstil, während von der Größe der Bauwerke der Inkas und Arzeken nur noch gewaltige Trümmer zeugen.

Manche südamerikanische Besonderheit wurde in den Vortrag eingestrichelt, so die Häuser ohne Ecken, ein typisches Merkmal der Städte, so die im Schachbrett angelegte Stadt Buenos Aires oder das Abspringen von den fahrenden Omnibussen, das keine Straßenzettel einbringt, sondern Vorschritt ist. Das Land ist reich an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Rohstoffen. Mutet es uns nicht seltsam an, daß Argentinien heute an Stelle von Kohlen Maiskolben verbrennt? Die Handelsbeziehungen zu Europa sind unterbrochen, zum großen Bedauern der südamerikanischen Staaten, die damit keinen Absatzmarkt für ihre Produkte haben. Mag Roosevelt von den gemeinsamen Interessen der westlichen Hemisphäre sprechen, die Wirklichkeit widerspricht dem. Feststeht: die Südamerikaner würden lieber heute als morgen die alten Handelsbeziehungen wieder aufnehmen, die ihren Wohlstand begründeten.

Deutsches Unterhaltungstheater im Kriege

Eindrücke aus der Leipziger Uraufführungswoche

Daß neben dem Drama, dieser Bühnenlandschaft der kämpferischen Auseinandersetzung mit dem Leben, das unterhaltende Theater zumal im Kriege seine besondere Aufgabe hat, braucht nicht erst begründet zu werden. Schauen, Lachen und Lächeln dringen durch das große Fenster des Bühnenausschnitts wie aus einer Schatzkammer, die den farbigen Abglanz eines entspannten Daseins verwahrt. So hatte es durchaus einen zeitgemäßen Sinn, wenn das Leipziger Stadt-Schauspiel als 50. Uraufführung seit dem Umbruch eine Komödie bot: „Phormio, der Liebesadvokat“, sehr frei nach Terenz von Leo Weismantel gestaltet. Zugleich stand dieses Lustspiel an der Schwelle der Leipziger Uraufführungswoche, die dem unterhaltenden Theater den Vorrang gab.

Leo Weismantel ließ sich von einem alten Komödiendialog des Römers Terenz anregen, mehr noch von alten, in Basel aufbewahrten Holzschnitten für eine um das Jahr 1491 geplante Ausgabe des Terenz. Albrecht Dürer oder Mathias Grünewald sollen diese alten Bilder geschaffen haben, während der Plan von Sebastian Brant ausging, dem berühmten Straßburger Verfasser des „Narrenschiffs“, wie denn ja auch die erste deutsche Übersetzung „Terentius, der hochgelobte Poet. Zu tüchtig“ 1499 in Straßburg erschien.

Wie grob und einfach erscheint doch auf den ältesten Darstellungen der Terenzstoffe das Bühnenbild! Es scheint uns nichts als Türen zu bestehen, zu denen die jeweilige Handlung gleichsam hinaus- oder hineingeschaut wird. Alles was sich da liebt, plagt, ärgert und narret, dreht sich durch diese Türen des bunten Daseins. Das Leipziger Bühnenbild zu Weismantels Komödie hatte die alte Überlieferung auf die moderne Drehbühne übertragen und so nach dem reizvoll gegliederten Entwurf von Max Elten ein komisch witziges Karussell geschaffen, das der spielbewegten Regie Hans Schüllers alle Möglichkeiten gab, die bunten Gestalten des antiken Stoffes ins Kreisen zu bringen. So begibt sich denn ein fröhliches Theater, wenn Weismantel junge Liebende und geizig knorrte Alte, durch die Wand stürmende Unabhängigkeit der Herzen und kalkulierenden Kaufmannsverständnis in wirbelnden Gegensatz bringt, wenn aber Phormio, ein heruntergekommener Götterbote, dem in aller Schüchternheit seines verarmten Daseins dennoch der Schein seiner Herkunft immer noch anhaftet, zum lächelnd intrigierenden Anwalt der herzensverrückten Jugend wird. Dieser Phormio — und hier dringt der leise Glanz eines schöneren Hintergrundes auf — acht um das ewig Göttliche menschlicher Empfindungen, während bei dem Mohrenklawen Geta, bei Knauerischen und komisch beschwipsten Weinsüßlingen, dünnen und dicken „Halunken“, das dumpfer geartete Leben hockt, mit Trieben, Geizen und Gewinnstücken. Alfred Schlegeler, der den Phormio verkörperte, regierte ganz mit dem Götterstab, kaum mehr seiner äußeren Armut bewußt, überlegsam lächelnd, spöttisch triumphierend, weise Menschlichkeit im Epilog verkündend. Peter Lühr, der als junger Antipho das Mädchen Phanion (Eva Kupfer) gewinnt, trat mit köstlicher Gelassenheit über die Schwelle der Hochzeitnacht den Quertreibern entgegen. Bei Albert Garbe als dem plump pliffigen Mohr Geta lag das Possenhafte des alten Terenzstoffes urkräftig ausgehoben; wie denn ein überhaupt ausgezeichnetes, liebevoll ausgeführtes Typenspiel alle die lauten und leiseren Grade des komischen Wirbels zu einer farbigen, fröhlichen Wirkung band und im behaglichen Gelächter den verhaltenen Funken des Göttlichen bei Phormio so glimmen ließ, daß die Heiterkeit wie auf einem irgendwie doch bestimmten Grunde schwebte.

War an diesem Abend ein beschaulich trübendes Theater sinnfällig aufgetreten, so geriet man mit der Uraufführung der Komödie „Umzug ins Altersheim“ von Erna Weißborn in ein problematisches Zwielicht. Als sich der Vorhang öffnete, sah man das von spukhaftem Licht erfüllte, im verstaubten Krimskrams erstickte Zimmer eines alten, almodernen Fräuleins, eine vom Bühnenbildner Max Elten mit erschreckender Präzision getroffene Gestrirtheit des Verschollenen. In solcher Umgebung hat Flora Nicolay, eine nicht mehr junge, aber noch lebenshungrige Frau, ihre Verfügungen über den Hausrat des alten, kranken, ins Altersheim übersiedelnden Fräuleins zu treffen. Zwischen all dem toten, leblosen Dingen giert sie febril nach festlich erfülltem Leben, sieht die Bewohner des Hauses selbst wie glirgende Seelen im Gerümpel kramen

und umwirbt mit flackernder Lebensangst einen jungen Mann, der schließlich doch zu ihrer jungen Tochter entweicht, indes sie selbst vor ihren ersten weißen Haaren die Bescheidenheit der gereiften Einsicht erfährt. Die Spielleitung (Sigurd Baller) hatte, wohl verführt von der Zwiespältigkeit des Stoffes, die Atmosphäre ins Gespenstische gesteigert; man starrte auf die Szene wie auf ein Aquarium spukhaft bewegter Lebewesen. Aber was verband uns mit ihnen? Sie gierten, sprachen, erregten sich hektisch in einem gleichsam luftleeren Raum, der den Atem bedrückte und die Seele nicht frei machte, zumal die Handlung selbst in einem nur allmählich zur Spannung reichenden Bogen geführt ist, während manche Szenen mit unvermittelter Wirklichkeit in das Traumwandelnde eintreten, manches durch Eigenart unbedingt fesselt, das Ganze aber doch in dieser Auffassung unserem natürlichen Zeitempfinden irgendwie entrückt scheint. Die Hauptdarstellerin Ingeborg Werglau hatte angesichts der von soviel Halblichkeit umstreiften Rolle der Flora — zu ihr gesellten sich eine Reihe schlaglichtartig beleuchteter, zum Teil nur in kurzen Episoden auftretender Typen — keinen leichten Stand; um so höher bleibt ihr Bestreben zu werten, das Wesen einer von Alterssturcht garend erfaßten Frau in widerstrebenden Spannungen zu vermitteln.

Einem dritten Beitrag zum zeitgenössischen Unterhaltungstheater näherte sich das Leipziger Schauspiel mit Ernst Rottluffs Lustspiel „Frühstück um Mitternacht“, einem heiter unverbindlichen Zweipersonenstück, das der Spielleitung Sigurd Ballers frische Handhabung bot, zwischen einem netten jungen Mann und einem frankfurterisch schlagfertigen Mädchen alle die kleinen, musterten Szenen zu entwickeln, die vor und in der Ehe die holde Zweisamkeit mit Auf und Ab, Liebe und Zwiist, Krach und Versöhnung zu illustrieren pflegen. Rottluff, der als Schauspieler der Leipziger Bühne angehört, hat unter Verzicht auf einen eigentlichen Handlungsablauf mit fottom und burschikosem Wortwitz ein Idyll der Häuslich-

keit ausgebreitet, das durch vielseitiges Schmunzeln dankend quittiert wurde; immerhin ergab sich auch vor dem herrhaften Zusammenspiel von Heinz-Joachim Klein und Agnes Fink und auch mit einem belastigten Blick auf ihr von junger Eiferlichkeit geschürtes Eheempfinden (Heinz Heimdach hatte ein wirklich wohnliches Heim gebaut), daß Zweipersonenstücke nach dem Beispiel von Rossners „Karl III. und Anna von Österreich“ nicht zu oft Schule machen dürfen, weil die Vorgänge sich schließlich zu eng im Kreise drehen, szenisch verarmen oder stofflich ins gewagt Konstruktive geraten können; wobei freilich nicht das theaterliche Geschick verkannt werden soll, das gerade im Stück zwischen nur zwei Personen sowohl vom Verfasser wie vom Spielleiter bewahrt werden kann. Das Leben ist bunt, auch zwischen zwei Menschen...

Was echtes Komödienblut spüren macht, eine von der Leichtigkeit des Südens genährte, witzige Wendigkeit sowohl der sprachlichen wie der szenischen Entwicklung gestilvoll aufzuweisen hat, ist übrigens Friedrich Michahels Komödie „Der blaue Strohhut“, die wir in einer überaus scharmanten und kaprizios bezugenen Inszenierung der Leipziger Bühne im Alten Theater sahen. Wie sich hier ein Mann in das Phantom eines blauen Hut verliert, ohne zu ahnen, daß er seiner eigenen Frau gehört, das ist mit einer so leichtfüßigen Phantasie beschwingt, daß man sich von einem köstlichen Lächeln tief durchdrungen fühlt. Heinz Heimdachs dekorative und elegante Bühnenbilder stellen den komischen Einfall in Räume, die Leichtigkeit und Kleidsamkeit zum blauen Hut garniturfroh hinzusetzen. Paul Smolnys Spielleitung ließ lautlos in den Angeln einer überlegenen Spritzigkeit; in den Hauptrollen trafen sich u. a. Peter Lühr als philosophisch und witzig distanzierter Freund, Horst Eilke als phantomgeplagter Ehegatte, Lola Knedinger als seine sprühend bewegte Frau und Alfred Schlegeler mit dem pathetisch karikierten, prächtig unterhaltenden Virtuosenstück des Hütmodelleurs Grassini... Und ja, auch die Hütmodelleure spielten mit, Meister Grassini betörende Hütze, die kokett noch über dem frühlich wirbelnden Beifall thronen, einem Beifall, der eine wahrhaft unterhaltsam inszenierte Komödie verdient zu quittieren wußte. Dr. Oskar Wessel.

Unter Japans berühmtestem Dirigenten

Zwanzig Jahre IG-Konzerte / Sinfonieabend unter Graf Hidemaro Konoye

Beethoven, Schumann, Schubert, Weber, — man nimmt ein solches Programm, wie es am Freitag Graf Hidemaro Konoye als Festabend zum zwanzigjährigen Bestehen der IG-Konzerte wählte, unter dem japanischen Dirigenten schon wie eine Selbstverständlichkeit hin. Graf Konoye, der als Orchesterführer längst internationalen Ruf genießt, ist uns in den letzten Jahren, die einen besonders regen deutsch-japanischen Kulturaustausch brachten, durch seine zahlreichen Gastspiele an deutschen Opern und im deutschen Konzertsaal zum Begriff des universal empfindenden Künstlers seiner Nation geworden. Welch unerhörte geistige Leistung das für Konoye, der in Berlin Musik studierte, voraussetzt, ermittelte man, wenn man sich also ein rundes Jahrhundert reicht, daß aber alle japanische Musik bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts ausschließlich Musik des höchsten Zeremoniells und szenisch in die No-Spiele oder melodramatisch gebundene Kunst war. Konoyes Musikstudium mußte sich also mit der Formkunst, dem Ausdruckswillen und der Stilentwicklung der abendländischen Musik als mit etwas völlig Fremdem und Neuem auseinandersetzen. Man darf einmal offen dagesellen, was wir in Deutschland von der japanischen Musik kennen: ein paar eingefärbte japanische Liedmelodien in deutschen und italienischen Opern, einige Streichquartette von Komei Abe, Kijiro Kubone und Hisatada Onka, ein paar Orchesterstücke von Hiroo, Shiba und Konoye, — alles Werke der japanischen Moderne, die eine Verschwisterung überkommenen japanischen Musikdenkens und des europäischen Formgeistes erstrebten; der Rest gehört einigen wenigen wissenschaftlichen Spezialisten.

Konoyes Konzert im dichtbesetzten IG-Feierabendhaus bestätigte erneut, wie überlegen sich der berühmte Dirigent das Wesen der absoluten deutschen Musik, der in Nippon recht eigentlich ein deutscher Musikmeister in der Wehrmacht des Tenno und einige deutsche Professoren an der Tokioter Akademie den Weg bereiteten, zu eigen gemacht hat. Konoye dirigierte ein klassisch-romantisches Programm ohne jene berühmten Paradedstücke, zu welchen Gastdirigenten sonst gern greifen. Er stellte an den Beginn des Abends Beethovens vierte Sinfonie,

ein Werk, das wie kaum ein anderes auch in den Meisters Schaffen, von allem Gegenständlichen wie von aller philosophischen Idee völlig gelöst, absolut in reinem Sinne und deutsch in jeder Wurzel seines formalen Aufbaues ist. Konoye stellte die Sinfonie streng klassizistisch dar, ohne subjektive Romantisierung, durchsichtig im heiter sprudelnden Fluß der Ecksätze, ungewohnt zügig und ausgetrieben im Zeitmaß im langsamen Satz, der damit freilich einiges von der träumerisch sinnenden Zartheit verlor, von der wir seine tiefe Gesangsmelodie nur schwer lösen können. Um so inniger gab sich Konoye der deutschen Naturromantik in der düftig und anmutig musizierten „Rosemunde“-Musik Franz Schuberts, der Dramatik in Webers „Freischütz“-Vorspiel und der sinfonischen Größe des Klavierkonzertes in a-moll von Robert Schumann hin. In seinen ritterlich-heldischen Grundstimmungen, im Zauber seines weltverlorenen Intermezzo und in der sieghaften Lebensfreude des Schlußsatzes wurde die grandiose Phantasiefülle der deutschgeistigen Kunst schlechthin gefeiert, zwingender wohl auch ins Metaphysische gerückt, als die Solistin des Konzertes bei ihrer Jugend erwarten ließ. Diese Jugend, die sich in dem Werk vorwiegend von Eilan des pianistisch Spielerischen her nahe und sich in einer wahrhaft mitreißenden Frische des Konzentrierten offenbarte, war eines der reichsten Versprechen des Klavierwunders. Viktoria Svihlikova begründete es durch eine technische Bravour von ungewöhnlicher Glätte und geschliffener Geläufigkeit, durch ein ursprüngliches, kraftvoll musikalisches Temperament, das im Verlaufe des Vortrages immer nachdrücklicher an Stillsitzeln gewann.

Mit dem Dirigenten und dem Landessinfonieorchester Westmark, das straff und mit jener Energie des Rhythmischen bediente, die ein hervorstechender Charakterzug des Künstlers Konoye bleibt, nahm die Solistin herzlich Beifall entgegen. Dr. Peter Funk

Ria Neumann aus der Mannheimer Gesangs-schule Auguste Bopp-Glasser wurde nach bestandener Bühnenschulprüfung an das badische Staatstheater Karlsruhe verpflichtet.

Carl Elmendorffs Nachfolger

Eugen Bodart zum Mannheimer Generalmusikdirektor ernannt

Als Nachfolger des mit Schluß des Jahres aus seinen Mannheimer Ämtern scheidenden und zum Staatsoperndirektor nach Dresden berufenen Staatskapellmeisters Carl Elmendorff wurde der Intendant des Landes-theaters Altenburg Generalmusikdirektor Eugen Bodart ernannt. Eugen Bodart wird seine Tätigkeit am Mannheimer Nationaltheater am 1. Januar 1943 aufnehmen.

Eugen Bodart ist der Mannheimer Musik- und Theatergenosse als Dirigent, stärker noch als Komponist heiterer Opern gut bekannt. Am Mannheimer Nationaltheater erlebten (1937) die „Spanische Nacht“ und (1941) „Der leichtsinnige Herr Bandolin“ unter Elmendorff ihre erfolgreiche Uraufführung. Bodart, der am 8. Oktober 1905 in Kassel geboren wurde, trat weiterhin mit den Opern „Der abtrünnige Zar“ (1935), „Sarabande“ (1941), einer „Hirtenslegende“ (1939), mit Klavierstücken, Orchesterserenaden, Ouvertüren und Liedern schöpferisch hervor. Seine Kapellmeisterlaufbahn begann er nach kurzer Tätigkeit als Organist und als Musikreferent an Tageszeitungen am Opernhaus Köln. Der heute Siebenunddreißigjährige war Schüler von Stefan Krehl und Paul Graener. Als Dirigent stellte er sich in Mannheim durch die Leitung des ersten dieswintlichen Akademiekonzertes mit Werken von Bach, Respighi, Beethoven und Schumann sowie als musikalischer Leiter des „Rosenkavalier“ von Richard Strauß und seiner eigenen Oper „Der leichtsinnige Herr Bandolin“ vor.

Anekdoten um Pfeffel

Pfeffels Werbung

Eine der lebenswürdigsten Erscheinungen des musischen Elsaßlandes war der blinde Dichter Gottlieb Konrad Pfeffel (1736 bis 1809), den seine Zeitgenossen als geselligen und heiteren Plauderer rühmten. Reizend ist die Geschichte seiner Brautwerbung:

Im Frühjahr 1758 weilte der junge Pfeffel, damals schon fast erblindet, wie schon so oft wieder einmal im Hause seiner Straßburger Verwandten Divoux, einer Kaufmannsfamilie hugenottischer Abstammung. Die anmutige Tochter des Hausherrn, Margarete Cleophe, war ihm von Jugend an eine liebe Gefährtin und in den letzten Jahren manchmal eine Stütze beim Lesen und Schreiben gewesen. An diesem Tage erbat Pfeffel von Margaretes Eltern wieder ihre Hilfe, da er einen wichtigen Brief zu schreiben habe. Das Mädchen beilegte ihn in sein Zimmer und Pfeffel diktierte: „Du bist die Auserwählte meines Herzens. Schon lange bist Du es...“ Innerlich aufs heftigste erregt schrieb Fräulein Divoux mit zitternder Hand das zärtliche Diktat des Halberblindeten. „An wen soll ich den Brief adressieren?“ fragte sie leise. „An Margarete Cleophe Divoux“ erwiderte Pfeffel mit bebendem Herzen.

Liese rettet die Situation

Pfeffel, den übrigens die Königlich Preussische Akademie der Künste in Berlin zu ihrem Ehrenmitglied machte, leitete in Kolmar eine weltberühmte Schule, deren Ruf auch zu Kaiser Joseph II. gedrungen war. Als dieser im Juli 1777 zu Freiburg im Breisgau Rastquartier bezogen hatte, befahl er Pfeffel mit einer Abteilung seiner Zöglinge zu sich in Audienz. Goethes Freund Lorse, dessen Namen uns aus „Götz von Berlichingen“ vertraut ist, war damals Pfeffels wichtigster Mitarbeiter und begleitete deshalb seinen Schuldirektor in die Schwarzwaldstadt.

Die Unterredung zwischen Kaiser und Pfeffel verlief überaus herzlich. Das Wohlwollen des hohen Herrn versetzte den Blinden sogar in solche Begehrtheit, daß er schon im Begriff war, den Kaiser an einem Knopf seines Rockes zu fassen, wie er es immer zu tun pflegte, wenn er mit Bekannten in traulichem Gespräch war. Da rettete Liese, der Pfeffel am Arm führte, die Situation. Es gelang ihm noch im letzten Augenblick, den berühmten Blinden von seiner respektwidrigen Geste abzuhalten. Otto Schenpp.

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

26. Fortsetzung

Sabine wußte es. Neben dem Ertrunkenen, dem die Haare wirr ins Gesicht hingen, kniete sie nieder und legte das Ohr auf seine Brust. War noch Leben in dem Körper? Eine Spur nur? Sie konnte es nicht feststellen. „Wer läuft schnell in die Gastwirtschaft und ruft Gut Heudenrot an?“ fragte sie. „Dort ist mein Vater. Er muß sofort kommen. Ich liebe ihn sagen, daß keine Minute zu verlieren sei.“ Und Büdner Harnack stürzte davon.

Es war ein unglückliches Zusammentreffen, daß der Vater gerade bei einem Kranken war. Er könnte frühestens in einer halben Stunde da sein. Wenn diese halbe Stunde nicht ausgenutzt würde, brauchte er überhaupt nicht zu kommen. „Fassen Sie an!“ Sabine sprach wie ihr Vater zu den Patienten, eine Widerrede gab es da nicht. Hermann Hacker half, den Körper Lehnert umzudrehen. Sabine brauchte einige Handgriffe, dann gurgelte das Wasser dem Ertrunkenen aus dem Mund. „Den Bademantel her!“

Schnell den Körper wieder herumgedreht und den zusammengerollten Mantel unter den Rücken geschoben, daß der Brustkorb sich wölbte. Nun die Zunge festlegen, daß der Atemweg frei war. Immer wieder glitt sie zurück, es war unmöglich, sie mit einem Taschentuch am Kinn zu befestigen. „Eine Sicherheitsnadel! Schnell!“

Wer brachte schon eine Sicherheitsnadel mit, wenn man baden wollte! Ratlos blickten die Leute einander an und suchten vergeblich in den Taschen; sie konnten sich auch nicht denken, wozu das Mädel die Nadel gebrauchen wollte. „Eine Sicherheitsnadel! Es geht um Leben und Tod!“

Marie Holtz, die Kartoffeln hacken wollte und nur gekommen war, weil sie den Menschenauflauf gesehen hatte, dachte plötzlich daran, daß ihr heute mittag das Strumpfband gerissen war; sie hatte es, weil sie sich nicht mit dem Nähen aufhalten wollte, vorläufig mit einer Nadel befestigt. Rasch gab sie diese Sabine. Aber dann traten ihr fast die Augen aus dem Kopf vor Entsetzen. Sie sah, daß Sabine dem armen Lehnert die Zunge aus dem Mund holte, einfach die Nadel hindurchspießte, diese dann am Tuch befestigte und so die Zunge am Kinn festlegte. „Helfen Sie mir, Herr Hacker?“ Sabine nahm Lehnerts linken Arm, der Knecht mußte nach dem andern greifen. „Zugleich müssen wir die Bewegungen machen! Ich zähle: eins, zwei — drei und vier! Bei vier kräftig auf den Brustkasten drücken!“

Hacker war nicht auf den Kopf gefallen und hatte schnell heraus, worauf es ankam. Bald brauchte Sabine nicht mehr zu zählen. Sie und der Knecht arbeiteten in gleichem Takt, Minute um Minute.

Die Leute standen im Kreis herum. Es ist anzuerkennen, dachten sie, daß die Sabine ihr möglichstes tut, aber Sinn hat das nicht. Ein Blinder sieht, daß der Lehrer tot ist. Hin und wieder fiel ein karger Satz, der sich auf den Unglücksfall bezog. Sabine konnte sich ungefähr denken, was vorgegangen war.

Lehnert war aus der Badeanstalt stroman hinausgeschwommen. War die Strömung zu stark gewesen? Hatte ein Strudel ihn erfaßt? Hatte er sich verstrickt in Knöterich und sonstigem Unkraut, das hier in Mengen das Ufer säumte? Oder war er einfach einem Herzschlag erlegen? Niemand konnte es sagen. Hermann Hacker, der hinter ihm dreingeschwommen war, hatte einige hastige Bewegungen gesehen — ihm war's auch vorgekommen, als hätte er einen gurgelnden Ruf gehört. Dann war Lehnert plötzlich verschwunden gewesen. Sieben bis acht Minuten hatte es sicher gedauert, bis Hacker den Körper aus dem Wurzelwerk der alten Weide

hatte befreien können. Dann war noch eine gewisse Zeit vergangen, bis die erste Hilfe eingesetzt hatte. Die Leute schüttelten den Kopf; wer eine Viertelstunde lang tot gewesen war, konnte nicht wieder zum Leben erweckt werden. Das Mädel meinte es ja gut, aber allmählich mußten die Arme erlahmen. Ihr und dem Knecht standen blanke Schweißtropfen auf der Stirn.

„Soll ich ablassen?“ fragte Fritz Lange, der Schlossergeselle.

Ein Kopfschütteln. Sabine wollte nicht fahnenflüchtig werden, auch wenn die Armmuskeln sich verkrampten. Ahnte sie, was diese halbe Stunde, wo sie um ein Menschenleben rang, für sie bedeuten würde? Ihre Bewegungen wurden automatisch. Die äußerste Kraft wollte sie hergeben. Wollte sie Jan Lehnert für sich retten? Es gab in dieser halben Stunde kein Ja und kein Nein. Sabine stand in einem Zwang, dem sie sich beugte. Sie ließ keinen Blick von den Zügen Jans. Aber sie blieben steinern, kein Zucken deutete an, daß das Leben zurückkehrte. Leben sollst du, leben, dachte sie. Im liebsten hätte sie es laut gerufen. Ihr war, als könnte sie dem Ertrunkenen damit den Willen zum Atmen suggerieren.

Noch immer standen die Leute da. Sie hatten die Kinder nach Hause geschickt, weil der Anblick eines Toten nichts für ihre jungen Gemüter war. Wie lang dies maschinenmäßige Auf und Ab, das augenscheinlich ganz zwecklos war, noch dauern mochte? Man wollte Sabine und ihren Helfer ja nicht allein lassen, aber Sinn hatte es nicht, daß man hier noch wartete.

Da richtete Sabine sich auf, ohne jedoch in ihrer Arbeit innezuhalten. In der Ferne hörte sie ein Autohupen im Rhythmus des Daktylus. Das war das Zeichen des Vaters, mit dem er sich von seinen Krankenbesuchen zurückmeldete. Heute galt das Zeichen ihr. Mit höchster Geschwindigkeit kam der Wagen heran. Papebrink sprang heraus und lief auf die Gruppe zu. „Bravo, Mädel!“ Er

setzte das Hörrohr auf Lehnerts Brust. Seine Miene war undurchdringlich. „Weiter!“ Dann wandte er sich an die Umstehenden. „Wer von Ihnen hat Zeit?“ Häusler Martens meldete sich. „Die anderen bitte ich, die Badeanstalt zu verlassen. Einer mag am Fahrweg stehenbleiben und dafür sorgen, daß uns niemand stört; die Badeanstalt ist vorläufig geschlossen. Es kann noch Stunden dauern. Und nun kommen Sie, Herr Martens! Wir lösen ab. Wie's gemacht wird, haben Sie gesehen.“ Widerspruchslos gehorchten alle. Auch Sabine. Dem Vater wollte sie den Platz räumen, einem anderen nicht. Ihre Arme waren wie Blei.

Viertelstündlich wechselten sie nun einander ab. Als die Sonne schon über den Tannen stand — Sabine war gerade wieder an der Reihe — glitt endlich ein Lächeln der Befriedigung über das Gesicht Papebrinks. Er nickte seinen Helfern zu, hatte er doch das erste leise Stöhnen gehört. Sabine litt es nicht, daß er sie noch ablöste; eine Art Ekstase war über sie gekommen.

Nach einigen Minuten öffnete Lehnert die Lider zu einem schmalen Spalt, der Atem setzte ein. Papebrink befreite die Zunge von der Sicherheitsnadel und flößte dem Erwachten stärkende Tropfen ein. Bald konnte er ihn aufrichten. Nun ging alles sehr schnell. Papebrink ließ sich auf keine Fragen ein. Er warf Lehnert Sabines Bademantel ein, stützte den Lehrer, und Hacker mußte die Kleider holen. Etwas torkeind war Lehnerts Gang noch, als sie auf den Wagen zuschritten.

„Wie alles gekommen ist, wird man Ihnen morgen erzählen, Herr Lehnert. Heute besteht Ihre einzige Aufgabe darin, daß Sie sich ins Bett legen und schlafen.“

„Merkwürdig ist das — mit meiner Zunge —“

„Sie haben sich wohl gebissen. Das kommt bei solcher Gelegenheit schon vor. Morgen ist alles wieder gut.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Man hat liberalistisch ihnen die aus mus bekämp etändlich, da chen Gebilde stehen heute Wirtschaftsb den Wirtschafts sentliche Pri ist kein Wid Beweis dafür bare Form w deren Wert geschaffen w

Die liberal sie der freie habe, und da Chancen ge der Fall ge mus wirklich es war ja wirtschaftlich lese der Bes es wurde je eingesetzt, u dern, und il radschlid il durchaus zu tikers, den Verlustpreise zugucken Weise zu blo sab, daß auf wirtschaftlich und die Exis denn auch d sammengefab gebracht wer die freie Ko theoretisch li zweckmäßige das Kartell. fen, die den sen, dem St sicherten; m der Kartelle .menfassen k überein, daß nen Unterne verzichteten u

Heute ist d Wirtschaft z soll nach dem entfallen, ja keine unmoög Wirtschaft se listischen Zei ben damals a einem Zwang schaftlichen i tet, um dafür Mensch wird richtung eine hätte herbeif auf andere G bärer betätig Aufgabe, die

Die Geburt zeigen in da Hilde Bar (z. Z. St-H wig Barthei z. Z. Lazar

Die glücklich sunden St Karl zeigen an: Gottlieb Felde) und Holla. Mann Nr. 19), den Horst heißt i

In dankbar Mittel, geb. schheim), h heim (Dalbe

Als Verlobt Hecker - E b. d. Luftw. Spelzenstrai Wir haben i

Hartmann (Offiz., z. Z. hausen (Ad den 8. Nov. Wir haben i

Hertler - Schutzpoliz Wagner-Sir Wir großen l

liese Lotz (im Felde) den 8. Nov. Als Verlobt

Volk - M Klein (z. Z. heim (S 4, i

Ihre Vermähl Paul Herr geb. Baun Guntramstr

Unters die uns die das un Bruder, Schw

Peter Obergefreiter i inh. des SK 2. Verwundeten i

nach seinen be Verwendungen 24 Jahre bei im Osten für lund gefallen wird unser il

Mhm. Körtel, Starke Hoffm

In tiefer Tr Fam. Bernha Justine, geb. Schwoeder i Betty Baier

Julius Kirsc Luise, geb. F mmo (z. Z. wicker, Er Verwandten.

Mit den Ang Wir den Verli und traven Ar Betrieblich der Metzger vom. Bonn

Kartellzukunft

Man hat Kartelle als typische Formen der liberalistischen Wirtschaft bezeichnet und in ihnen die ausbeuterischste Gestalt des Kapitalismus bekämpft. Viele hielten es für selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus mit solchen Gebilden aufräumen würde, aber sie bestehen heute noch, und manch ein ernsthafter Wirtschaftsbetrachter sieht in ihnen geradezu den Wirtschaftsorganismus, der berufen ist, wesentliche Probleme der Zukunft zu lösen. Das ist kein Widerspruch in sich, sondern lediglich Beweis dafür, daß das Kartell eine sehr brauchbare Form wirtschaftlicher Betätigung ist, über deren Wert der Geist entscheidet, in dem es geschaffen wurde.

Die liberale Wirtschaft rühmt sich gern, daß sie der freien Konkurrenz die Wege geebnet habe, und daß somit bei ihr jedem die gleichen Chancen gegeben werden. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, dann hätte der Liberalismus wirklich einen besseren Ruf verdient; aber es war ja nicht so, daß sich nach irgendeinem wirtschaftlich vertretbarem Grundsatz eine Auslese der Besten vollzogen hätte. Im Gegenteil, es wurde jede nur verfügbare Machtposition eingesetzt, um eine solche Auslese zu verhindern, und die freie Konkurrenz blieb ein Paradebild liberalistischer Theorie. Sie gehörte durchaus zu den Methoden des liberalen Praktikers, den schwächeren Konkurrenten durch Verlustpreise auszuschalten, ihn von seinen Bezugsquellen abzuschneiden oder auf andere Weise zu blockieren. Und als man endlich ein sah, daß auf diese Weise unermessliche volkswirtschaftliche Werte verschleudert wurden, und die Existenz eines jeden gefährdet war — denn auch der Stärkste konnte durch die zusammengeballte Kraft der Schwächeren zu Fall gebracht werden —, da schaltete man nicht etwa die freie Konkurrenz, die man noch immer theoretisch lobte ein, sondern fand eine neue, zweckmäßigere Form der Marktbearbeitung: das Kartell. Es wurden Vereinbarungen getroffen, die den Schwächeren noch am Leben ließen, dem Stärkeren aber zusätzliche Gewinne sicherten; man wird die verschiedenen Arten der Kartelle schwer unter einen Begriff zusammenfassen können, aber darin stimmen alle überein, daß die in ihnen zusammengeschlossenen Unternehmer auf einen Teil ihrer Freiheit verzichten und ihn dem Kartell übertragen.

Heute ist dem Staat die Aufgabe gestellt, die Wirtschaft zu lenken; der Unternehmer aber soll nach dem Willen des Staates seine Initiative entfalten, ja sogar noch intensivieren. Daß dies keine unmögliche Aufgabe ist, hat gerade die Wirtschaft selbst in ihren Kartellen der liberalistischen Zeit bewiesen. Die Unternehmer haben damals aus eigener Veranlassung oder aus einem Zwange heraus, der Freiheit im wirtschaftlichen Bereich lag, auf diese Freiheit verzichtet, um dafür Sicherheiten einzutauschen. Kein Mensch wird behaupten dürfen, daß diese Einrichtung eine Lähmung der Unternehmertätigkeit herbeiführen müßte; sie lenkte sie nur auf andere Gebiete, auf denen sie sich fruchtbarer betätigen konnte. Das ist genau die gleiche Aufgabe, die auch heute dem Unternehmer ge-

stellt ist; lediglich das Ziel der Zusammenfassung hat sich geändert. Damals ging es um kapitalistische Interessen, heute um Ziele der Gesamt-Volkswirtschaft; das Risiko, gegen das sich jeder Unternehmer in Zeiten heftigster Konjunkturschwankungen sichern mußte, ist heute aus dem Bereich des wirtschaftlich Zufälligen herausgenommen und einer politisch gesicherten Stabilität gewichen. Aber dieser Unterschied im Ziel bedingt keinesfalls einen Wandel in der Form der Kartelle. Man wird lediglich dazu übergehen, die Außenseiter zwangsmäßig beizuschließen, um die gestellten Aufgaben nicht zu gefährden; man wird Angelegenheiten, die früher dem Unternehmer anheimgestellt waren, in die Kartellregelung einbeziehen, während man andere herauslassen kann; man wird vor allem die Zahl der Kartelle verringern und ihre Organisation vereinfachen. Aber das Kartell als Zusammenschluß selbständiger Unternehmer zum Zwecke der Marktregelung bleibt.

In den letzten Monaten wurden als Glieder einer neuen Wirtschaftsordnung Reichsvereinigungen gegründet, so für die Eisenwirtschaft, die Kohlenwirtschaft, die Textilwirtschaft, die Herstellung chemischer Fasern und die Bastwirtschaft. Jedesmal wurden Selbstverwaltungskörpern Aufgaben der Marktgestaltung vom Reich übertragen, und es ist die alte Form von Kartellen gewählt worden. Natürlich wird die Leitung nur in die Hände von Männern gelegt werden, die die Gewähr dafür bieten, daß in jedem Fall die Interessen der Gesamtheit den Vorrang erhalten; aber das ist schließlich eine Sicherung, die wir auf allen Gebieten unseres politisch-wirtschaftlichen Seins brauchen. Entscheidend ist, daß die Durchführung der vom Staat gesteckten Aufgaben der Wirtschaft selbst übertragen wird.

Paul Riedel.

Energiewirtschaft in den Ostgebieten

Auf Veranlassung des Reichministers Speer als Generalinspektor für Wasser und Energie ist im Einvernehmen mit dem Reichminister für die besetzten Ostgebiete die Energie Ost GmbH in Berlin mit einem Stammkapital von 10 Millionen Reichsmark gegründet worden. Aufgabe dieser Gesellschaft ist die Planung und Überwachung des Wiederaufbaus und Ausbaus der Energieanlagen in den neubestetzten Ostgebieten, die hierfür erforderliche Beschaffung von Maschinen, Geräten und Rohstoffen, sowie die Lenkung des Einsatzes deutscher und europäischer Elektro- und Kesselbaufirmen für den energiewirtschaftlichen Wiederaufbau. Geschäftsführer der Gesellschaft sind Dr.-Ing. W. E. Weilmann (Berlin) und Oberregierungsrat Dr. O. Keller (Berlin), den Vorsitz im Beirat der Gesellschaft hat Staatssekretär Schulze-Fielitz (Berlin) übernommen. Sein Stellvertreter ist Ministerialdirektor Dr. Schlötterer (Berlin). Ferner gehören dem Beirat an: Ministerialdirektor Dr. Barth (Berlin), Professor Dr. Hettlage (Berlin), Direktor Behrens (Riga) und Konsul Jonas (Rowno).

Zur einheitlichen Lenkung der Überwachung aller betriebsfertigen sowie zur Übernahme der von der Energie Ost GmbH neu erstellten Energieanlagen sind neben der bereits im Ostland bestehenden Energieversorgung Ostland GmbH (Geschäftsführer Direktor Behrens, Riga),

Hültschwung, Ueberwurf und Hammerlock

Zum Länderkampf der Ringer Deutschland — Ungarn

IV.
Wer kennt die Griff- und Wurfbezeichnungen der modernen Ringschule beider Stilarten? Für den Laien sind die Fachausdrücke spanische Dörfer, aber auch die alten Strategen werden für eine kleine Beschreibung der wichtigsten Griffe beim Klassischen Stil dankbar sein.

1. Standgriffe
Hültschwung: Der Gegner wird am Oberarm gefaßt, die andere Hand legt sich hinter dessen Kopf. Durch eigene Drehung wird der Gegner auf die Hüfte geladen und beim Niedergehen auf die Schultern geworfen.
Schulterwurf: Der Oberarm des Gegners wird wie beim Hültschwung gefaßt, bei der Drehung geht die eigene freie Hand und

Schulter unter die Achselhöhle des gefaßten Armes. Durch starken Schwung des Oberkörpers nach vorn wird der Gegner auf den Boden geschleudert.

Ueberwurf von vorn: Der Gegner wird mit beiden Armen von vorn um die Brust gefaßt, aufgehoben und mit halber Drehung rückwärts fallend auf den Boden gebracht.

Ausheber im Stand mit Nackenhebel: Der Gegner wird an Hand und Oberarm gefaßt und herumgerissen, so daß er uns den Rücken zugeht. Nun faßt eine Hand unter einen Arm hindurch zum Kopf; der hochgehobene Gegner wird nun durch Rückwärtsfall mit Drehung auf die Schultern oder in die Brücke gebracht.

2. Bodengriffe — Oberlage

Nacktenhebel (Halbnelson): Kniend wird eine Hand unter dem Arm des Gegners nach dem Kopf gebracht, die andere Hand von oben auf den Kopf gelegt. Nun wird mit Armen und Körper des Gegners Kopf auf die Matte gedrückt, dann greift die obere Hand unter dem Körper des Gegners nach dessen entgegengesetztem Arm, durch Hebelung des einen Armes und Schub mit dem Körper wird der Gegner in die Rückenlage gezwungen.

Nordischer Armhebel (Hammerlock): Des Gegners Handgelenk wird rückwärts auf den Rücken gezogen, der Gegner selbst durch Körperbelastung in die Bauchlage gebracht; nun greift der gleichseitige Arm unter dem Arm des Gegners auf den Rücken und dreht durch Hebelung und Körperschub den Gegner in die Rückenlage.

3. Bodengriffe — Unterlage
Armzug: Das Handgelenk des von oben angreifenden Gegners wird umfaßt, der Oberkörper etwas aufgerichtet und dann durch Drehung des Körpers der Gegner über sich hinweg in die Rückenlage gezogen.

Kopfszug: Der hinter uns kniende Gegner wird durch schnelles Aufrichten des Oberkörpers am Kopf gefaßt und nach vorn auf den Boden gezogen.

Kopfgrieff: Kommt man durch Hültschwung in die Rückenlage oder wird der Kopf in der Rückenlage umklammert, so legt man sich mit der Brust an den Rücken des Gegners und schiebt die Knie weit unter des Gegners Oberschenkel und umklammert möglichst eng dessen Oberkörper. Man faßt hierbei das eigene Ellenbogengelenk und schiebt den Gegner beim Gegendruck durch eine hohe Brücke auf die andere Seite.

Überstößen: Wird man vom Gegner durch Armzug in die Rückenlage gebracht, so faßt man sofort des Gegners freien Arm mit Hammerlock und schiebt sich so nach unten, daß man in gleicher Höhe mit dem Gegner liegt. Der Kopf wird nach hinten angewinkelt, so daß man in die Brücke gehen kann. Nun setzt man das an des Gegners Seite befindliche Bein über dessen Körper und winkelt es so stark an, daß der Gegner unter unserem Körper eingeschlossen liegt. Mit einer abermaligen hohen Brücke schiebt man den Gegner nach vorn und dreht sich in die Bauchlage, wobei der Gegner nach vorn gefesselt wird.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit an Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Milliardenkredit für General Motors

Der Kredit von einer Milliarde Dollar an General Motors Co. ist von 250 der 1400 Privatbanken der Vereinigten Staaten aufgebracht worden. Alle Privatbanken zusammen verfügen über ein Kapital von 8 Milliarden Dollar. Da die amerikanischen Banken bisher nicht mehr als 10 Prozent ihres Gesamtkapitals an einen einzelnen Schuldner ausleihen durften, hätte der Kredit an die General Motors Co. nicht über 800 Millionen Dollar betragen dürfen. Mit der Gewährung des Milliardenkredits sind also die amerikanischen Banken zum ersten Male von ihren Gepflogenheiten abgewichen. Dies ist durch eine Verordnung des Präsidenten Roosevelt ermöglicht worden, durch die das Kriegs- und Marineministerium in bestimmten Fällen ermächtigt werden, finanzielle Garantien der Banken mitzübernehmen. Im Falle der General Motors ist diese Verordnung erstmalig angewandt worden.

Sinkende Tendenz für Baulandpreise. In einem Vortrag vor dem Verband gemeinnütziger Wohnungsunternehmer erklärte Ministerialrat Lampe vom Reichskommissar für die Preisbildung, daß als Bauland diejenige Fläche betrachtet und bewertet werden, die voraussichtlich in den nächsten sechs Jahren für Baulandzwecke in Frage kommt. Im ganzen sei eine sinkende Tendenz der Baulandpreise zu erwarten; insbesondere drückten die Ostwälder und die hohen Baukosten auf die Bodenpreise. Auch werde sich nach dem Kriege herausstellen, daß genügend Bauland vorhanden sei.

Familienanzeigen

Die Geburt ihrer Tochter Inge zeigen in dankbarer Freude an: Hilde Barthelmä, geb. Dörr (z. Z. St.-Hedwig-Klinik), Ludwig Barthelmä (Oberfeldwebel, z. Z. Lazarett Bayreuth).

Die glückliche Geburt ihres gesunden Stammbalters Dieter Karl zeigen in dankbarer Freude an: Gottlieb Würster (z. Z. im Felde) und Frau Hertha, geb. Holla, Mannheim (Bismarckplatz Nr. 19), den 8. November 1942. Horst heißt unser zweiter Sohn. In dankbarer Freude: Eleonore Mittel, geb. Wegner (z. Z. Luisenheim), Hans Mittel, Mannheim (Dalbergstraße 2).

Als Verlobte grüßen: Selma Hecker - Erwin Fittierer, Offz. b. d. Luftw. Mannheim (U 5, 23, Spelzenstraße 15).

Wir haben uns verlobt: Anna Hartmann - Alfred Heinrich (Offz., z. Z. Wehrm.) Neckarhausen (Adolf-Hitler-Straße 40), den 8. November 1942.

Wir haben uns verlobt: Anne Hertz - Rudolf Geib (z. Z. Schutzpolizei), Mannheim (Richard-Wagner-Straße 83).

Wir grüßen als Verlobte: Anneliese Lotz - Heinz Happe (z. Z. im Felde), Mannheim (T 6, 11), den 8. November 1942.

Als Verlobte grüßen: Hedwig Volk - Masch.-Gefr. Werner Klein (z. Z. Kriegsmar.), Mannheim (S 4, 18), im November 42.

Ihre Vermählung haben bekannt: Paul Herr - Elisabeth Herr, geb. Baumann, Freiburg/Br., Guntramstr. 44, Mannheim, B. 6, 26.

Waldemar Müller
Oberfeldw. u. Kamp.-Tr.-Führer in einl. Regl., Träger des EK 1. u. 2. Kl. des Inf.-Sturmabtl., Verw.-Abt. und anderer Auszeichnungen.
im Alter von 28 1/2 Jahren, im festen Glauben an den Sieg, für seinen Führer und geliebtes Vaterland getötet.
Mhm.-Neckarau (Reichsstraße 21).
In tiefem Leid trauern um ihn:
Helene Müller, geb. Schaaf; August Müller und Frau Margarete, geb. Korb; Peter Schaaf und Frau Sybille (Köln); Alois Eisenhuth u. Frau Luise, geb. Müller; Herbert Widder und Frau Lydia, geb. Müller.

Hans Karl Wörner
Leutnant in einem Infanterie-Regiment, des EK 1. u. 2. Kl., des Infanterie-Sturm- und Verwundeten-Abzeichens in einem Lazarett des Ostens im Alter von 31 Jahren seines im Kampf für Führer und Vaterland erlittenen Wundes erlegen.
Mannheim, den 7. November 1942.
Friedrichring 38.
Prof. L. Wörner; Dr. med. A. Wörner und Fam. (Hamburg); Oberpostbeamter Th. Wörner (z. Z. L. F.); Frau; Frä. A. Schwalzer (Friedelsheim); Fam. Schwalzer (Hildesheim); Frä. A. u. E. Wörner (Pforzheim).

Andreas Strecker
ist im Alter von 74 Jahren heute nacht nach längerer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.
Mannheim (T 4a, 14), 6. Nov. 1942.
In tiefer Trauer:
Frau Sabette Strecker, geb. Schneider, und Tochter Mathilde; Frau Frieda Kraus, geb. Strecker, und alle Anverwandten.
Beerdigung: Montag, 14.30 Uhr.

Hugo Höfner
Postassistent a. D.
wohlvorbereitet, heute früh im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Mannheim, den 7. November 1942.
Krappmühlstraße 8.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Hugo Höfner.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 13.30 Uhr, im Hauptfriedhof statt.

Morg. Klomm, geb. Schmidt
von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 78 Jahren erlöst.
Mhm.-Neckarau, den 7. November 1942.
Rosenstraße 83.
In tiefer Trauer:
Peter Klomm und Frau, geb. Day (Neustadt a. d. Weinstr.); Philipp Muly und Frau, geb. Klomm (Mannheim); Eduard Kirstein u. Frau, geb. Klomm, nebst Enkeln, Urnenkindern und Verwandten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Nov. 1942, mittags 14.30 Uhr, auf dem Friedhof Neckarau statt.

Philippine Beilfuß, geb. Völker
an ihrem 79. Geburtstag durch einen sanften Tod erlöst.
Mhm.-Köfental, den 5. November 1942.
Admannshäuser Straße 3.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Sus. Vogel, geb. Beilfuß.
Beerdigung: Montag, den 9. Nov. 1942, 13 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Offene Stellen
Suche sofort einen älteren Käfer nach auswärts. Mhm.-Waldhof, Hübenerstraße 11.
Zuverl. Mann f. Nachtwache gesucht, SS 52 690VS.
Polster- u. Dekorations-Gehilfe, evtl. Meister (als Vertretung d. Meisters) sowie Hilfsarbeiter f. Verdunkelungsarbeiten f. Mhm. gesucht. Ang. erb. u. M. M. 7093 Anzeigen-Frenz, Mhm., Postf. 97.
Sekretärin f. techn. Büro eines Großbetriebes der chem. Industrie in Berlin, mit allen Sekretariatsarbeiten vertraut, zum baldmög. Dienstantritt. Ges. Wir bitten Damen mit gut. Schulbild. u. mehrjähr. Tätigkeit in gleich. Stellen, von gewandt. Auftreten sowie schneller Auffassungsgabe mit schriftl. Bewerb. mit Lebensl., Lichtb., Zeugnisabschr., Angabe der Gehaltsanspr. u. des früh. Eintrittstermines sowie des Kennwortes KA/1035 a. d. Werbegesellschaft H. L. Riese K.G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45.
Sekretärin, f. Kraft f. verantwortungsvolle Vertrauensstellung, für sof. o. spät. ges. Bewerberinnen müssen an selbst. Arbeiten gewöhnt sein. Schriftl. Bewerb. u. Gehaltsanspr. erb. an Kaufhaus Römischer Kaiser, Hans Quehl & Co., Erfurt.
Tücht. Stenotypistin und Kontoristin zum baldig. Eintritt ges. Bewerbung, m. Lebenslauf unt. SS 139 914VS.

Kaufm. geschulte Kraft f. Hilfsarbeiten in unserer Finanzabteilung, evtl. auch Halbtagsbeschäft. Hilger u. Kern, Techn. Großhandlung, Mannheim, Qu. 7, 1.
Kontoristin m. Kenntn. in Steno u. Masch.-Schr., evtl. nur halbtagsweise, per sof. SS 108 267VS.
Stenotypistinnen u. Kontoristinnen v. Berliner Großunternehmern der Chem. Industrie ges. Bewerbungen erbet. unt. Nr. MBG 1074 an Werbegesellschaft H. L. Riese K. G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45.
Büroassistentin, evtl. auch Anfängerin, für Büro in Mannheim-Rheinau gesucht. SS 52 612VS.
Verkäuferin u. Kassiererin sowie Ladenhilfe für leichte, saub. Arbeit ges. Wasserturm-Parfümerie Schmitt, P 7, 14.
Bürokräft. perf. in Schreibmasch. u. Stenografie, halbtäg. per sof. gesucht. H. Baumann & Co., T 1, 7-8.
Kontoristin, evtl. Anfängerin, z. baldig. Eintritt ges. Zuschr. erbet. Treuhänd. Kurpfalz, Mannheim, O 7, 23.
Tücht. selbst. Flickerin bei Wohnung u. Verpfleg. im Hause ges. Luisenheim Mannheim, C 7, 4.
Bedienung ges. für Mittw., Sa. u. So. Pol.-Schützenh., Sellweidestr. 11.
Einige Arbeiterinnen f. leichte Arbeit ges. Es wollen sich verheiratete Frauen melden, die bisher noch nicht beschäftigt waren. Dammstr. 16, Hths., pt.
Tücht. umsichtige Frau z. Verpacken chemischer Erzeugnisse ges. Ulbricks, L 14, 5, Ruf 221 68.
Flickerin in Geschäftshausalt, jeden Monat mehr. Tage, ges. SS 139 968VS.
Ord. Hausgehilfin in Einf.-Haus zu ält. Ehep. ges. Frau Pfeiffer, Feudenheim, Schützenstraße 11, Fernsprecher 525 79.
Putzfrau für Büro sof. ges. Math. Stinnes GmbH, Luisenring 9.
Zur selbst. Führung mein. frauenlos. Haus suche geb. tücht., unabh. Kraft b. 40 J. SS 4883B.
Fräulein (auch ält.) f. Zimmerarbeit in Einf.-Haus ges. Gute Zeugnisse erwünscht. Näheres Otto-Beck-Straße 52, Ruf 426 69.

Zuverl. kinderlieb. Hausgehilfin (auch ält.) für sof. ges. Frau Hilda Römer, Bad Dürkheim, Schenkenböhl 25.
Putzfrau, unabhängig, für einige Tage jede Woche ges. Union-Hotel, L 15, 16.
Zimmermädchen z. sof. Eintritt ges. Union-Hotel, L 15, 16.
Saub. Putzfrau tägl. 2 Std. für Laden ges. Hemden-Klamm, Planken, O 6, 5.
Zuverl. Hausangestellte f. Dauerstellg. ges. Friedrich Straub, Dentist, N'au, Waldhornstr. 50.
Tücht. Frau o. Mädchen, mögl. v. Lindenhof, auch Neckarau, für Hausarbeit, wenn mögl. tägl. von 9-14 Uhr, ges. Jul. Lichtenberger, Schwarzwaldstraße 73, Fernsprecher 214 93.
Tücht. Putzfrau, 2-3mal wöchl. in Geschäftshausalt ges. Hoppe, L 14, 4, Fernsprecher 208 77.
2 Lehrlinge für Konditoreiverkauf auf Ostern 1943 ges. Kost im Hause, Konditorei H. C. Throner, C 1, 8.
Konditorin H. C. Throner, C 1, 8, sucht auf Ostern 1943 bei Kost u. Wohn. im Hause 2 Lehrlinge z. Erlern. des Kond.-Handwerks.
Lehrjunge zu Ostern in Verkauf ges. Verort Mhm. SS 52 710VS.

Stellengesuche
2 perf. Elektroschweißer suchen Samstagnachm. u. sonntags Beschäft. O.Epps, Schwetz, Str. 51a.
Kaufmann, firm in al. Büroarb., früh. Geschäftsführ. in klein., stillgelegt. Betrieb, aus Großbetrieb, umfass. Kenntnisse in Einkauf und Kontingenzwesen, etwkl. Kraft in Menschenführung und Organisation, Sicherheit in Verhandlungen m. Lieferanten u. Behörden, sucht ab 1. Dez. od. früh. geeign. Stellg. in Mhm. od. Umg. SS 5031B.
Frau, 38 J., sucht Halbtagsbeschäftigung in Büro od. Verkauf. SS m. Gehaltsang. u. 5048B.
Perf. Stenotypistin, m. stmlti. Büroarbeit, vertr., sucht Vertriebsstellen. SS 5032B.
Fräulein sucht ab 17 Uhr Beschäft. Tel.-Bed. bev. SS 4972B.
Kaufmann, erfähr. in Buchhalt., Korrespondenz, Organisat. usw., sucht verantwortungsv. Vertriebsstellen. SS 4967B.
Ingenieur, verhandlungsgewandt, bei Behörden im In- u. Ausland best. eingeführt, z. Z. tätig als Leiter einer Maschinentechn. Abteilg. einschl. Einkaufsabteilung, in ungekündigt. Stellung, sucht sich nach Mhm. od. Umg. ab. Einkaüfer zu veränd. SS 4778B.
Suche Stelle als Sekretärin bzw. selbst. Arbeitsgebiet, Bjähr. Berufstätigkeit, selbst. Arb., gw. gute Ref. SS 114 311 a. HB Wm.
Kontoristin m. höh. Handelsesch. u. Lehre sucht Halbtagsbeschäftigung (vorm.) SS 4918B.

Statt Karten
Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau und treue Mutter Marie Müller, geb. Walter nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist im Alter von nahezu 42 Jahren.
Mannheim (D 4, 13), 8. Nov. 1942.
In tiefem Schmerz:
Willy Müller und Kinder Hannelore und Margot.
Feierbestattung: Montag, 9. Nov. 42, nachmittags 4.30 Uhr.

Peter Brinkmann
Oberpostbeamter in einem Infanterie-Regim. des EK 2. Kl., des Inf.-Sturm-, des Verwundeten- und Waisenhilfszeichens nach seinem beiden gut überstandenen Verwundungen im höchsten Alter von 24 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist, in unseren Herzen wird unser lieber Peter unvergessen bleiben.
Mhm.-Köfental, den 4. November 1942.
Starke Hofnung 34.
In tiefer Trauer:
Fam. Bernhard Brinkmann und Frau Justine, geb. Nagler, Eltern; Justine Schneider Wwe., geb. Brinkmann; Betty Eiser Wwe., geb. Brinkmann; Julius Kirsch (z. Z. L. F.) und Frau Luise, geb. Brinkmann; Georg Brinkmann (z. Z. L. F.) und Frau Maria Winkler; Eva Brinkmann und alle Verwandten.
Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Verlust eines sehr tüchtigen und braven Arbeitskameraden.
Betriebsführung und Gefolgschaft der Motorenwerke Mannheim A.-G., vorm. Benz, Äbt. stat. Motorenabw.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Hugo Höfner a. D. wohlvorbereitet, heute früh im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Mannheim, den 7. November 1942.
Krappmühlstraße 8.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Hugo Höfner.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 13.30 Uhr, im Hauptfriedhof statt.

Dankagung
Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter und Schwester, Apollonia Wagner, geb. Nück, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Betriebsführung und Gefolgschaft der Eitel AG., dem Piarre Emlen für seine herzlichen Worte und nicht zuletzt den Hausbewohnern für ihr letztes Geleit.
Mannheim, den 8. November 1942.
Lindenhofstraße 72.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Jacob Wagner und Kinder.

Amtl. Bekanntmachung

Obstverteilung. Am 3. u. 6. November 1942 erfolgte Zuweisung an die restlichen Markthändler. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Obstverteilung. Alle werdenden und stillenden Mütter können gegen Vorlage des Berechtigungsscheines B und C bei der Firma Krumbiegel, P. 1, 7a, je 1 kg Obst bis spätestens Dienstag, den 10. 11. 1942, in Empfang nehmen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Lebensmittelkarten für ausländische Zivilarbeiter. Nach einem Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind als ausländische Zivilarbeiter auch Angehörige des Protektorats und des Generalgouvernements (Tschechen, Polen usw.) sowie Ostarbeiter und Staatenlose anzusehen. Wir bitten die Betriebsführer, diese Anordnung bei Anforderung der Wochenkarten für solche ausländischen Zivilarbeiter, die nicht in Gemeinschaftsverpflegung stehen und nicht bei Bauern untergebracht sind, genauestens zu beachten. Um eine rechtzeitige Zustellung der Wochenkarten an die Betriebe zu ermöglichen, machen wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Anforderung der Karten mindestens eine Woche vor Beginn jeder neuen Periode bei unserer Abteilung für Ausländer - D 2, 1 - schriftlich zu erfolgen hat. Dabei sind Name, Vorname und Geburtsdatum sowie bei auswärtig Wohnenden Wohnort und Straße anzugeben. Veränderungsmeldungen (Zu- u. Abgänge) für die laufende Versorgungsperiode sind spätestens mit der Anforderungsliste für die neue Kartenperiode unter Beifügung der zurückzugebenden A-Z-Wochenkarten mit beizufügen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Bekanntmachung. Auf Grund der Anordnung des badischen Ministeriums des Innern vom 4. Nov. 1942 Nr. 83/135 wird mit sofortiger Wirkung der Beginn der Polizeistunde in Gast- und Schankwirtschaften für das Land Baden auf 23 Uhr festgesetzt. Diese Regelung gilt nur bis zum 31. März 1943. Um den Reisenden und Urlaubern auch noch zu späteren Stunden eine Einkaufsmöglichkeit zu geben, wird für die Hotels u. Vergnügungslöcher (Varietés, Kabarett und Bars) die Polizeistunde auf 24 Uhr festgesetzt. Die Bahnhofsgaststätte bleibt auch weiterhin, jedoch nur für Reisende, bis 1 Uhr nachts geöffnet. - Mannheim, den 6. November 1942. Der Polizeipräsident.

Schießübungen der Flak auf Ziele. Die Schießübungen der schweren Flak, die, wie bereits bekanntgegeben, im Raume Käferfalter Wald - Viernheimer Heide stattfinden, werden auch in der kommenden Woche von Montag, den 9. November, bis einschließlich Samstag, den 14. November abgehalten. - Die Schießzeiten sind zum Teil abweichend von der bisherigen Regelung wie folgt festgesetzt: von 10 bis 12 Uhr; von 14-16 Uhr; von 19.30 bis 21.30 Uhr. Eine Aenderung der Grenzen des gefährdeten Gebietes tritt nicht ein. Das gefährdete Gebiet wird demnach von folgenden Linienführung umgrenzt: 2 km nordostwärts Lampertheim (ohne Lampertheim) über Neuschloß (ohne Neuschloß) - Reichsautobahn 800 m ostwärts Jägerhaus - 2 km südostwärts über die Straße von Viernheim nach Hüttenfeld - 3 km nördlich Viernheim über Bahnhof Viernheim (ohne Bahn, Viernheim) bis Reichsautobahn 1 km südlich der Unterführung der Bahnlinie von Viernheim nach Lampertheim - 500 m südlich der Kirche Waldhof-Gartenstadt (Kuhbuckel) - Haltpunkt Blumenau der Bahnlinie von Mannheim-Waldhof nach Lampertheim - 200 m ostwärts längs

der Bahnlinie bis 2 km nordostwärts Lampertheim. - Das Betreten des gefährdeten Gebietes ist lebensgefährlich und daher verboten. - Von den im gefährdeten Gebiet wohnhaften Personen wird luftschutzmäßiges Verhalten gefordert. Mannheim, den 6. November 1942. Der Polizeipräsident.

Verkehrsamt. Bekanntmachung. Betr.: Ausweis von Schlachtfleisch für Reservelazarette. Der Anfall aus den jahreszeitlich bedingten Schlachtungen an Geflügel, insbesondere Hühnern, soll in erster Linie unseren Reservelazaretten zugute kommen. An die Hühnerhälften ergibt daher die Bitte, das abzubehende Schlachtfleisch unserer verwundeten und kranken Soldaten zur Verfügung zu stellen. Der Durchschnittspreis je Huhn beträgt 2.- RM zuzüglich 3.- RM Prämie. - Im Laufe der nächsten Tage werden die Frauen der NS-Frauschaft eine Listenverteilung durchführen. Eine Einzelzeichnungsliste liegt auch während der Lebensmittelkartenausgabe in der Ausgabe mit. Ich darf erwarten, daß jeder Hühnerhalter, der Schlachtfleisch abzugeben hat, sich in die Liste einträgt und somit seine Dankbarkeit den verwundeten und kranken Soldaten gegenüber bekundet. - Viernheim, den 5. Nov. 1942. Der Bürgermeister.

Verkehrsamt. Bekanntmachung. Betr.: Ausgabe der Lebensmittelkarten. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 14. Nov. bis 13. Dez. 1942 werden vom Dienstag, dem 10., bis Freitag, den 13. Nov. 1942, in der bekannten Reihenfolge in der Bezugsbeistelle ausgegeben. Der Personalausweis, der die genaue Ausgabezeit enthält, ist hierbei vorzulegen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die empfangenen Lebensmittelkarten sofort im Ausgaberaum nachzuprüfen sind. Spätere Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden. - Die Verträge über die Lieferung der Lebensmittelkarten sind in der Reichsleiterkarte u. der Reichsleiterkarte für Marmelade (wahlweise Zucker) bis spätestens 14. Nov. 1942 bei den Verteilern abzugeben. - In den gleichen Zeiten erfolgt auf Zimm. 7 der Ernährungsstelle die Ausgabe der Zusatzmarken für Kranke, Wöchnerinnen und werdende Mütter. In den übrigen Dienststrassen der Ernährungsstelle können während der Ausgabepause keine Anträge entgegengenommen werden. - Viernheim, den 5. Nov. 1942. Der Bürgermeister.

Zu verkaufen

Projektions-Apparat für 8 mm Schmalfilm zu k. g. 5042B

4 Rauchfische m. Platteneinlege 80.- u. 90.- zu vk. N 3, 17, 3. St.

Pol. Tisch, 2 Stühle 40.-, 2 Bilder 4 1/2.- z. v. Meerlachsstr. 39, p. 1.

Zapf-Rollenstuhl 70.- zu verkf. Jansen, R. 3, 5a.

Staubsauger, Elektrolux, 60.-, Kletterweste 20.-, 1 P. Lernschlittschuhe, Gr. 18-21, verchr., 5.-, Rennschuhe, Gr. 39, 10.- zu vk. od. geg. Fön, 220 V, Schuhe, Gr. 38, Wollie od. Kleiderstoff zu t. ges. Pens. Kühn, M. 3, 7

Eisenbahn-Anlage m. Zub. Bhf., el. bel., 65.-, 2 Bunker, Lazzarett, Soldat, usw. m. elektr. Bel. 75.-, H-Überg.-Mantel, gebr., 110 m lg., 45.- z. v. Langstr. 33, IV. r.

Verfälscht-Masch., fast neu, 75.- z. vkf. L. Hafen, Diemersteinstraße 3, Weber.

Faltboot-Einer, kompl., Klepper, fast neu, 130.-, Vergrößer-Apparat 35.- zu verkaufen. C. E. E. D. 2, 9, 3. Stock.

1 Partie Fenster u. Türen, neu u. gebr., abzugeben. J. u. H. Kadel, Schreinerei, Fröblichstraße 61.

K-Kastenvagen m. Gummib., Matr. u. Wagendecke 65.- zu vk. Meerfeldstraße 68, Schad.

Groß. Kaufladen z. Reinsetzen u. Puppenküche 60.- zu verkf. Friedr. Str. 38, Ehrenfriedr.

Schleifbock m. 2 Schleifscheiben, 500 mm Ø mit Motor 4 PS, 120 V, 7.-, groß. Werkstattföhren (Each) 120.-, Schleifbock f. Vorgelege 2 m Schmirgelscheiben z. Eisen-schleifen 20.- zu vk. Hafens-bahnstraße 19, Luzenberg.

Höndgem. Kinderwiege, neu, 60.- zu verk. Erb. Feudenheim, Wimpfener Straße 16.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 14. November bis 13. Dezember 1942

Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum 43 vom 14. 11. bis 13. 12. 1942 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben:

A B C D E	am Montag,	9. Nov. 1942
F G H J	am Dienstag,	10. Nov. 1942
K L M	am Mittwoch,	11. Nov. 1942
N O P Q R (ohne Sch)	am Donnerstag,	12. Nov. 1942
Sch T U V W X Y Z	am Freitag,	13. Nov. 1942

Die Karten sind in unseren Zweigstellen und in den in den Siedlungsgebieten besonders errichteten Ausgabestellen abzugeben. Die Karten für Juden und nicht privilegierte Mischben werden am Freitag, den 13. November 1942, in der Zeit von 14.30 bis 18 Uhr nur in der Zweigstelle Qu 2, 16 ausgegeben. Die Ausgabestellen sind an sämtlichen Ausgabestagen von 8-12 Uhr und von 14.30-18 Uhr geöffnet. Für die Siedlungen Atzeihof u. Sonnenschein kann die Ausgabe nur in der Zeit von 8-13 Uhr erfolgen. Die Ausgabestellen Gartenstadt und Schönau sind von 8-12 Uhr und von 13 bis 16.30 Uhr geöffnet. In der Zeit vom 8. November bis 14. November 1942 werden Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe nicht entgegengenommen. - Die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 43 der Reichsleiterkarte, der Marmeladekarte (wahlweise Zucker) und der Karte für entrahmte Frischmilch sind bis spätestens Samstag, den 14. November 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben, damit die rechtzeitige Zuteilung der Ware sichergestellt ist. Die Einzelabschnitte der Reichsleiterkarte für Marmelade (wahlweise Zucker) sind zum Bezugszeitpunkt sowohl als auch von Zucker nur innerhalb des aufgedruckten Zeitraumes gültig. Der bisher übliche Vorbezug ist bis auf weiteres aufgehoben und verboten. Wiederholt werden die Versorgungsberechtigten darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Bestellscheine mit den bekannten verkürzten Zuteilungen gerechnet werden muß. - Die Versorgungsberechtigten werden nochmals darauf hingewiesen, daß der un-berechtigte Bezug von Lebensmittelkarten bestraft wird. Gleichzeitig mit der Lebensmittelkarte für den 43. Zuteilungszeitraum erhalten alle Verbraucher ohne Unterschied des Lebensalters, soweit sie Empfänger einer Brotkarte sind, und ohne Rücksicht darauf, ob der Kartenempfänger Normalverbraucher, Lang-, Nacht-, Schwer- oder Schwerstarbeiter ist, eine Fleisch-Sonderkarte zum Bezugs von wöchentlich 50 g Fleisch oder Fischwaren. Die Sonderkarten werden nicht für Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Juden ausgeben. - Wenn auch die Fleisch-Sonderkarten keinen Verfallszeitpunkt enthalten, wird jedoch im Interesse der reibungslosen Fleischversorgung Wert darauf gelegt, daß der Einkauf auf die Fleisch-Sonderkarte möglichst gleichmäßig auf den Zuteilungszeitraum verteilt wird. Fleisch-Sonderkarten sind im gesamten Reichsgebiet gültig. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Geschäftl. Empfehlungen

Filderkraut eingetroffen, wird auch eingeschnitten. Markthalle Galm, U 6, 25, Fernruf 266 27

Bosseron Schlot durch Beruhigungstee der Planken-Drogerie Erle, D 2, 9.

Nürnberg Brauhauskeller K 1,5 empfiehlt seine Gaststätte

Das beste Festgeschenk: Klassenlos von Stürmer, staatliche Lotterei-Einnahme - O 7, 11.

Briefmarkensammlungen, alte u. neue und einzelne Raritäten, verkaufen Sie an das Briefmarkengeschäft Ernst Wenzel, Frankfurt a. M., Hauptwache 1, Ruf 267 65. Fachmännische Beratung auch auswärts kostenlos.

Dektiv Ludwig, O 6, 6, Ruf 273 05 berat. in all. Vertrauensang. Geb. Beobachtung, Ermittlung.

Räumungs-Angebot. Um Platz für Gemüsekulturen zu schaffen, räume ich meine Baumschulbestände und beste billigt ab Blumen an: 1. Heckenpflanzen Liguster vulgare, Liguster ovalifolium, Spiraea v. Houttei, Hainbuchen, Rohbuchen, 2. Ziergehölze verschiedener Arten und Größen, 3. Zierbäume, Hochstämmle, verschied. Arten, 4. Coniferen und sonstiges. F. Liefhold, Moorgut - Sandtorf / Mhm.-Blumenau, Ruf 59039

Dektiv-Auskunft Regio. Mhm., P 7, 23, Ruf 268 28/53 61. Diskr. Ermittlungen aller Art.

Schraag & Herr, P 7, 19, Ruf 202 49, Uniform-Schneider.

A. Hones vorm. Foto-Rohr, P 2, 2 gegenüber Kaufhaus Vollmer. Bekanntes Fachgeschäft f. Fotoaufnahmen, Paßfotos, Vergrößerungen usw.

Stabeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben, Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13, Fernsprecher Nr. 219 23.

Verdunkelungs-Fall- u. Zug-Rollos am Lager. F. M. H. Schürck, Mannheim, F 2, 9, Fernspr. 22024

Einhorn-Kreuztee, altbew. Ges.-Tee, RM 1.-. Herst.: Einhorn-apotheke, R 1.

Gold und Silber kauft und verrechnet. H. Marx, Uhren u. Goldwaren, R 1, 1, am Markt. Ankaufbesuch. II/264 49.

Alfgold, Silbermünzen, Brillantenschmuck kauft: Frz. Arnold, Nachf., Mannheim, O 6, 6 (an den Planken). Gen. Nr. A und C 41/2039.

Schneiderlei - chem. Reinigung Werner, S 3, 13.

Umzüge besorgt prompt, sorgfältig, fachmännisch: H. Kempf, Mannheim, H 7, 34, Fernspr. 268 73.

Schreib- und Rechenmaschinen repariert und kauft J. Bucher, Mannheim, B 1, 3, Ruf 242 21.

Eilboten-Schütz, Fernspr. 217 24.

Vermietungen

Einfamilienhaus (2 Zim., Küche, Speicher und Waschküche) mit Gart. in Unterschönmattenwaag ist zum Preise von 30.- monatlich zu vermieten. 52 688VS

Schöne, trockene Lageräume i. Stadtgebiet Mannheim stehen durch Großhandelshaus f. Auslieferungshändler sowie Einlagerung, Wartung u. Weiterleitung von wichtigen Gütern zur Verfügung. 139 905 VS.

Gut möbl. Zim. zu vm. N. Bahnh. Augartenstraße 25, 2 Treppen.

Schön möbl. Zim. sof. zu verm. Stamtstraße 9, 4 Trepp. kl.

2-3 leere Zimm. an nur alleinst. berufst. Dame zu vm. 5097B

Mietgesuche

Gebild. Frau in leit. Stellig. sucht für 2 Pers. 2-3-Zimmerwohng. m. Küche u. mögl. Bad per sof. Frau Kastner, P 3, 1.

Atelier, geräum. u. hell, zu mieten gesucht. 9808 B.

Werkstätte od. Lagerraum sof. gesucht. Näher. Fernruf 531 39.

Werkstatt m. Kraftstr. f. 12-PS-Motor zu miet. ges. 4990B

Dipl.-Ing. sucht möbl. Zimm. mit Zitr.-Heiz. und f. Wasser. Nähe Bahnhof. 5023 B.

Berufst. Ehepaar sucht 1-2 möbl. Zim., etwas Kochgel. erwünscht (evtl. m. Hrg.). Ang. an J. H. Allg. Hoch- u. Ing.-Bau A.G. Ludwigshafen a. Rh., Kaiser-Wilhelm-Straße 20, Ruf 654 22.

Leeres Zimmer gesucht. 4983B.

Sol., berufst. Fr. sucht Nähe Schloß möbl. Zimm. od. Mansarde mit Ofen. 4982 B.

Möbl. Zimm. v. jg. Angestellten zu miet. ges. 5046B

Möbl. Zimmer ges., mögl. m. f. Wass. u. Heizg., in Mhm. oder Umgeb. 5075B

Wohnungstausch

Biete mod. schöne 3-Zim.-Wohn., eingeb. Bad, Diele, Zentralheizg., 65.- einchl. Hgz. Suche ebens. 5-6-Zim.-Wohn., mögl. Oststadt. 4970 B.

Biete 3-Zi.-Wohn. m. Bad (3. St.) Almenhof, Suche 3-3-Zi.-Wohnung mit Bad. 4916 B.

Tausche sch. 3-Zim.-Wohn. Neckarau o. Almenhof geg. 2-3-Zi.-Wohn. Almenh.-Nau. 4900 B.

Schöne sonn. 3-Zimmerwohn., 2 Balk., geg. 1-2-Zimmerwohn., mögl. Neckarstadt-Ost zu t. ges. 5005B

Suche 4-Zimmerwohn. m. Bad, fr. Lage, evtl. ausw., biete 5-Zimmerwohn., Bad, Etagenhgz., Schwetzingervorstadt. 4991B

Kaufgesuche

Wir kaufen laufend: Dienströcke u. Mäntel, Wach- u. Schliefgeschell. Mhm., M 4, 4, Ruf 21749

Schaukelpferd, gut erh. z. k. ges. Tucht, Flickerin ges. Angeb. an Blank, Ricker-Wagner-Straße 93.

Gut erh. Puppe zu kaufen ges. 108 438VH

Konzerte

Bach-Fest zum Tag der Hausmusik. Hochschule für Musik und Theater Mannheim. Bach-Fest, Samstag, den 14. November, 17 Uhr im Harmoniesaal. Musikal. Leitung: Chlodwig Rasberger. Solisten: Leni Neuschwander (Sopran), Karl v. Baltz (Violine), Otto Bogner (Cembalo), Albert Hoffmann, Martin Schulze, Martin Steinkrüger (Cembalo). Das kleine Hochschulorchester. Vortragstolo: Aria für Streicher, Sonate für Gambe und Cembalo, Solokantate für Sopran und Orchester, Partita d-moll für Violine, Konzert für zwei Cembali und Orchester. - Karten zu RM 3.-, 2.50, 2.-, 1.50, 1.- im Musikhaus Heckel (Tel. 221 32) und in der Verwaltung der Hochschule E 4, 17 Tel. 340 51 (Kilnke 849).

St.-Nikolaus-Kirche Mannheim, Waldhofstr. - Sonntag, 8. Nov., 15.30 Uhr: Requiem von Anton Bruckner für Soli, Chor, Orchester, Orgel. - Eintritt frei.

Unterricht

Institut Berlitz nur Friedrichsring 2a am Wasserturm, Ruf 416 00. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Kurse u. Einzelunterricht für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute.

Gründl. Unterricht in Engl. Französisch, Lat. erteilt. Ruf 245 29

Nachhilfeunterricht für Volks- u. Mittelschüler ert. 5028 B.

Wer erteilt 11jähr. Mädchen Handharm.-Unterricht (chrom.)? 5047B

Verschiedenes

Theaterplatzmiete z. k. g. an J. Corell, Holbeinstr. 22, Ruf 43502

Jg. arbeitsame Frau möchte in gut geh. Lebensmittelgeschäft zwecks Abliegung ein. Handelskammerprüfung einige Monate volontieren. 114 318 HB Whm.

Möbellagerung in trock. Einzelkabinen, „Helvetia“, L 14, 11. Fernsprecher 529 48.

Wer wäscht u. pflegt Da-Wäsche v. berufst. Fr. 4506B

Welche Frau oder Schneiderin kann mir jede Woche einen Tag Wäsche ausbessern, umändern u. Neues anfertigt? 52 694VS

Wer fertigt Ledermantel aus vorhanden. Material? 139 933VS

Garten, mit od. ohne Häuschen, zu kauf. ges. 4940B

Wer gibt Telefonapparat gegen Vergütung ab? 5026B

Wer nimmt Schrank, Koffer u. Herd von Oberkirch n. Mannheim mit? 5041B

Nählerin u. Putzmacherin sucht Arbeit, auch im Wäscheausbessern in u. auß. d. Haus. 4952B

Wer fertigt eleg. Nachm.-Kleid bis Anl. Dezember? 4990B

Gr. Anh.-Schild zw. Schriesheim u. Feudenheim verloren. Abzugeben geg. Belohn. A. Holzmann, Schriesheim, Ruf 263

Heilbr. Aktentasche, inh. Schlüsselbund u. Toilettesachen, am 2. Nov. a. d. Wege D 4 - D 5 n. Hauptfriedhof verl. Abzugeben geg. gute Belohnung Heinrich-Lanz-Straße 14, Ruf 410 04

Katze, schw.-wß., a. d. Namen „Kleinchen“ hör., entl. Abzug. geg. Bel. Qu 3, 8, Bäckerlei.

Jg. Drohthaarfox, Struppl. hör., entl. geg. gute Bel. abzugeben. Käfertaler Straße 73, Foltz

Immobilien

Bürohaus m. ca. 1000 qm groß. Lager- bzw. Kellerräumen zu k. ges. Ang. 168 461VS an HB

Ein Eigenheim auf Ratensparung! Unterrichten Sie sich über die Vorzüge unserer Eigenheim-Vollfinanzierung. Illust. Prospekte kostenfrei dch. Deutsche Union-Bausparkasse, Dortmund, Hansaplatz 52.

1-2 ha Acker- od. Wiesenland geg. bar zu k. ges. 139 910VS

Gut eingerichtete mittlere oder groß. mechanische Werkstätte zu kauf. od. pacht. gesucht für neue Fertigung. 52 937VS

In Neckarau, Almen od. Waldpark kleines Einfamilienhaus zu kauf. ges. Vermittler erw. 77 139VS

Mietshaus in Mannheim m. kl. Wohnungen, teilw. mit Bädern, in Neckarstadt-Ost, Preis 42 000 RM, gegen Ein- od. Zweifamilienhaus mit freizumachender 4-6-Zimmerwohn. in Heidelberg od. Neckartal zu tausch. gesucht. Näh: Herta Geisel, Immobilien-Büro, Mhm., N 7, 7, „Alsterhaus“, Ruf 208 09

Geschäfte

Die Wirtschaft „Lautercken“ in unserem Hause von der Tannstraße 1 in Ludwigshafen/Rh. ist sofort neu zu verpacht. Erfahrene, solide u. finanziell gut gestellte Wirtsleute wollen sich bei uns melden. Aktienbrauerei Ludwigshafen am Rhein.

Gut. Lebensmittelgesch. z. mt. evtl. zu kaufen ges. Umgebung von Mannheim. 4993 B.

Kraftfahrzeuge

1-to-Lieferwagen, neu od. gebr., in letz. Falle jedoch einwandfr. betriebsföh., Beding. gute Bereifung. an Firma Ferdinand Schenck AG, Maximiliansstr. 24/24

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blaut, Sammel-Nr. 243 00

Ernst Heigelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 62606 - Auto- u. Riesen-Luftbereifung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuert. Reifen.

Filmtheater

Ufa-Palast. Heute 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Sybille Schmitz u. Albr. Schoenhals in „Vom Schicksal verweht“. Ein abenteuerlicher Film voller Spannung und sensationeller Ereignisse mit Rud. Fernau, Hermann Speelmans, Heinz Salfner u. a. - Spielleitung: Nunzio Malasomma - Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt! Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. Heute Sonntagvorm. 10.45 Uhr Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm: „Vom Schicksal verweht“. Dazu: Kulturfilm und neueste Wochenschau. Für Jugdl. nicht erlaubt!

Alhambra. 1.15, 3.15, 5.30 u. 7.30. Der neue Geza-von-Bolivar-Film „Die heimliche Gräfin“. Ein heiterer Wien-Film mit Marte Harell, Wolf Albach-Retty, Elfriede Datzig, Paul Hörbiger, Rich. Romanowsky, Oskar Sima, Theod. Danegger. Ein Film mit Herz und Laune! Neue Wochenschau. Jugend üb. 14 Jahre zugelassen!

Alhambra. Heute Sonntagvorm. 10.45: Früh-Vorstellung „Bergwelt - Wunderwelt“. Ein Kulturfilm-Zyklus voll zauberhafter Bilder aus den romantischen, Alpengegenden. - Dazu: Die neueste Wochenschau. - Jugendliche zugelassen.

Schauburg. - Ab 1.15 Uhr. Das neue Theo-Lingen - Hans-Moser-Lustspiel: „7 Jahre Glück“ mit Hannelore Schroth, Wolf Albach-Retty u. a. - Mit Fröhlichkeit, Liebe und Abenteuer vermittelt dieser Bavaria-Film frohe Laune u. ausgezeichnete Stimmung. Die neue Wochenschau. Jugendl. nicht zugelass.

Schauburg. Jugendvorstellung! Heute Sonntagvorm. 10.45 und morgen Montag 1.30 „Märenland - im Kinderparadies“. Lust. Allerlei mit reizvollen Kinder- und Farbfilmern. Kleine Preise!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute 3.40, 5.55, 7.50, So. 1.35. „GPU“. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa m. Laura Solari, Marina v. Ditmar, A. Engelmann u. a. Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe u. des Hasses! Neueste Wochenschau und Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute! „GPU“ Karl Ritters sensationell. Ufa-Film mit Laura Solari, Marina von Ditmar, A. Engelmann u. a. - Das unterirdisch gefährliche Wirken der GPU. - Neueste Wochenschau. Beginn: 1.00, 2.45, 5.00, 7.30 Uhr. Jugend nicht zugelassen!

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. „GPU“ mit Laura Solari, Andrews Engelmann, Marina v. Ditmar, Will Quadflieg, Karl Haubenreißer, Helene v. Schmitzberg, Albert Lippert, Spannender u. aufrüttelnder wurde kaum jemals zuvor ein Filmwerk erlebt. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jug. hat keinen Zutritt. Beginn Hptf.: 11.00, 1.00, 3.15, 5.40, 8.05. - Wochenschau: 12.35, 2.50, 5.15, 7.40. - Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41 Heute bis einschließl. Montag: Zarah Leander, Viktor Staal in: „Die große Liebe“. Ein Ufafilm, der froh, gläubig und glücklich macht. Neueste Woche! Jugdl. zugelassen. Tägl. 3.25, 5.40, 7.20. Sonntag 1.05 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Montag letzter Tag! La Jana in: „Das indische Grabmal“. 4.30 u. 7.00. Heute 1.30 Märchenvorstellung „Die Sternlaterne“, 30, 50 u. 70 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. mehr.

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. „Die Julika“ m. Paula Wessely u. Attila Hörbiger. Jugend ab 14 Jahre hat Zutritt.

Freya und Saalbau, Waldhof. Heute Jugendvorstellg.: „Alles hört auf mein Kommando“.

Saalbau, Waldhof. 6.00 u. 7.45. Willi Forst's „Maskerade“ mit Adolf Wohlbrück, Paula Wessely, Olga Tschochowa u. Hans Moser. Jugendverbot!

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 8. November 1942. Vorstellung Nr. 67. KdF-Kulturgemeinde Ludwigshaf. Vormittagsvorstellung „Der goldne Doleh“. Ein Schauspiel in drei Bildern von Paul Aep. Anfang 11 Uhr, Ende etwa 13.30 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 8. November 1942. Vorstellung Nr. 68. Mieta H. Nr. 6. II. Sondermieta H. Nr. 3. „Die verkaufte Braut“. Komische Oper in drei Akten von Karl Sabina. Musik von Friedrich Smetana. Anfang 17 Uhr, Ende 19.30 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 19 Uhr, Mittwoch u. Sonntag auch 15 Uhr: Entspannung vom Alltag durch Jonny lustige Bären-Revue u. 9 neue Attraktionen. Vorverkauf für Mittwochnachm., Samstagabend und Sonntagnachm. und -abend jeweils für die laufende Woche täglich 10-12 Uhr (außer Sonntag) Büro Libelle, O 7, 26.

Palmgarten „Brückl“, zw. F5 u. F4 Tägl. 19.15 Kabarett, außerdem Mittwoch u. Donnerstag 16.00 u. Sonn- u. Feiertag 15.00. Nachm.-Vorstellg. Vorverk. Ruf 226 01.

Konditorei-Kaffees

Konditorei H. C. Thrauer, C 1, 8, das beliebte Familienkaffee im Herzen Mannheims.

GPU

Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Solari - Engelmann - v. Ditmar

Neueste Wochenschau

Sonntag: 1.00, 2.45, 5.00 u. 7.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen!

GLORIA

SECKENHEIMERSTR. 13

Musikalische Akademie

der Stadt Mannheim

Musensaal - Anfang 18 Uhr

Dienstag, 10. u. Mittwoch, 11. Nov. 1942:

3. Akademie-Konzert

Dirigent: Staatskapellmeister Karl Elmendorff

Solist:

Prof. E. Malnardi, Violoncello

Francesco Malgiero: Cellokonzert (zum 1. Male) - Ottorino Respighi: Fontane di Roma - Robert Volkmann: Cellokonzert - W. A. Mozart: Jupiter-Sinfonie C-dur

Einzelkarten von 1.50 bis 6.- Mk. in den bekannten Vorverkaufsstellen. - Einzelkarten für das Montagskonzert nur an der Abendkasse



Kommen Sie herein, meine Damen und Herren! Sehen Sie sich an, was Meister Engelhorn + Sturm

Magnheim O 5 - 2-7 1574

Café Wien

Das Haus der gut Kapellen die Konditorei der Dame

Regie 11.30-13 Uhr

Früh-Konzert



Ob Kleid, Kostüm, ob Mantel - man bedient Sie gut bei

braun

BARBARA BECKHEIM 4111

Klassenlose erneuern!

ZIEHUNG 2. KI. 10./17. Nov.

Staatliche Lotterei-Einnahme

Dr. Martin D 1, 7-8

39 Schritte vom Paradeplatz



Sich die Meinung sagen...

- das verleiht sich nicht mit der geborenen Freundlichkeit beim Verkauf. Höflichkeit und gute Bedienung bleiben immer in unserem Haus oberstes Gesetz - bei uns sollen Sie sich zufrieden fühlen.

ANKER

KAUFSTÄTTE, T 1, 1.

Verlag a Mannbe
Fernr.-Sa
Ersehebu
wöchentl
Anzeig
gültig. -
Erfüllun

Montag

Ge

Im M

Im Löw
große Ha
versamle
ber, sow
abermals
die Mars
ristischen
manch ein
dem Ritt
Unter d
strömen i
Hiltlers u
Reichsleit
den Gau
Gruppenf
Oberamt
Oberamt
Reichsleit
arbeitsle
altel Kämp
Ehrengrü
Generalen
tären.

Die gra

Engl

(Vot

Nach d
Meldunge
Französi
griffe auf
riens. O r
gen. Dag
östlich vo
sehen Ans
westlich v
fer wur
Truppen i
griffen de
den beide
mit Land
zwei-Komm
zwei Lan
worten, a
Küstengel
Truppen i
wird fran
schwierig
sich-Nord
feindliche
Eine welt
nika, 40
fernt. Nach
amerikan
Ferdinand

Uhr begor
französis
Sonntagm
der ersten
gen 3.30 U
heftigem E
gefunden.
Vortrupps
llege Ruhe.
an mehrer
stempunkte
men. Sie
zurückgez
Oberbefehl
macht, un
französis
finden sich
Operatione
Casablan
durch brit
diert. Wie
wurde. In
Lage wied
wurde wie
Meldung w
zu verneh
keine amtl
gen Kamp

Bruch zw

Von am
Sonntagm
sche Regle
sches Terr
Beziehun